

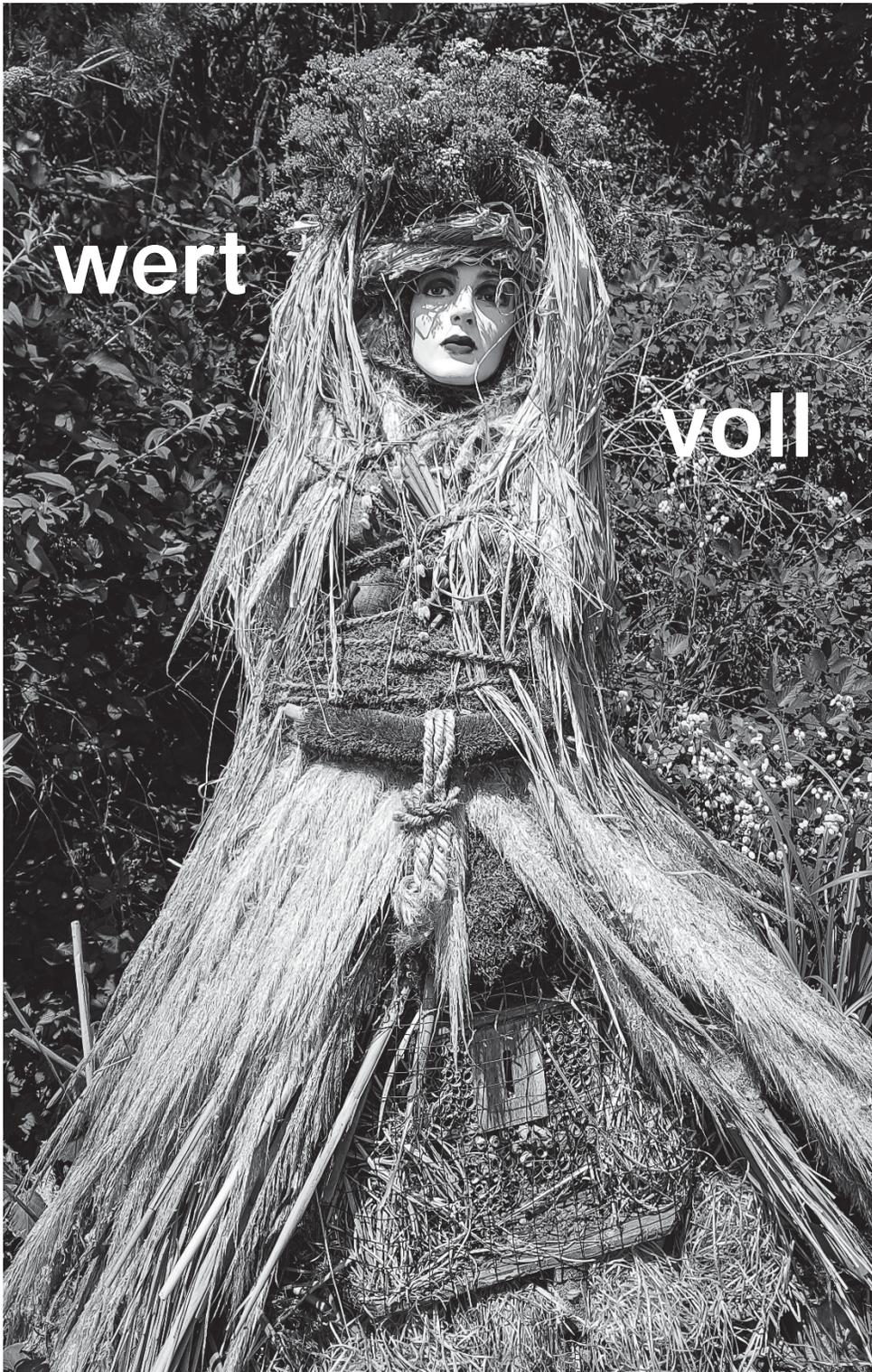


martha
und
tabor



September - Oktober - November 2020

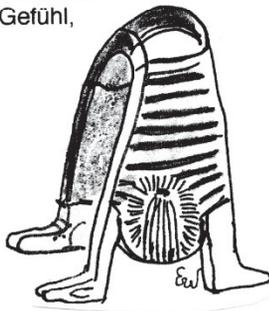
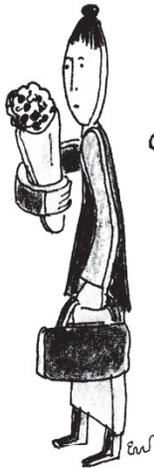
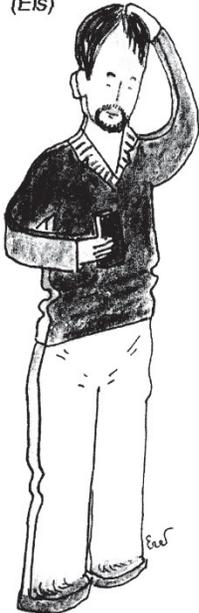
Zeitschrift der evangelischen Gemeinden Martha und Tabor in Kreuzberg 36



**Sie unterstützen uns.
Wir unterstützen Sie.**



Nachdem sie wochenlang in Homeoffice, virtuell miteinander in Kontakt gewesen waren, freuten sich alle über die neue Normalität. Nun traf man sich wieder in aller Öffentlichkeit. Allerdings herrschte ein verworrenes Gefühl, dass sich etwas verändert hatte... (Els)



FRISEUR

Die Besten
VOM ANDREN UFER

OHLAUER STR. 40
10999 BERLIN
Tel: 030/612 73 19

Reichenberger Apotheke

seit 1888

Ilona Durigo

Mo-Fr 9-18.30 Uhr

Sa 9-13.30 Uhr

Tel. 612 68 43, Fax 611 079 50

Reichenberger Str. 110

10999 Berlin-Kreuzberg



Wurzelwerk

Bio-Einkaufsgemeinschaft
und Bioladen

Gleich 2x anders einkaufen

Im Travekiez:

Oderstr. 10
(Friedrichshain)

Im Kaskelkiez:

Kaskelstr. 16
(Lichtenberg)

www.wurzelwerk-berlin.de

Café Bistro
Filou

Französische Bäckerei

Reichenberger Str. 86 (Ecke Glogauer Str.)
10999 Berlin • Tel.: 612 35 41

Wir
bedienen
Sie
gern

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 6-18 Uhr
Sa + So 8-16 Uhr

+ Zuhören.
+ Da sein.
+ Menschen in
Krisen begleiten.

0800 - 111 0 111
www.telefonseelsorge-berlin.de

Inhalt

Editorial Monika Matthias	3
Wertvoll	
Das Wertvolle im Menschen Sabine Albrecht	4
Was ihr nicht seht Dominik Lucha und Susanne Billig	8
Wertvolles entdecken und mehr Monika Matthias	10
Das Buch, von dem du dir wünschst Susanne Billig	14
Jetzt in der Corona Krise Arwith Bartsch	16
Mittelseite Gottesdienste in Tabor und Martha	
Kann weg! Els van Vemde	22
Seniorenclub in Tabor Christina Lenz und Annemarie Böhl	25
Aus Tabor Sabine Albrecht	26
Der Lichtfaden Bernd Stark	29
Kirche im Licht Sabine Albrecht und Ben Mergelsberg	30
Aus Martha Monika Matthias	31
Impressum	35
Gemeinsam unterwegs: Mirjamgottesdienst 2020 Ute Behrens	39

Liebe Leserin,
lieber Leser,

für mich ist sie eine Maria, eine Schutzmantelmadonna. Haben Sie auf dem Titelblatt das Insektenhotel entdeckt? Sie breitet über die bedrohten Insekten ihren Schutzmantel und lädt sie ein, hier Schutz zu finden. Vor einem Jahr auf dem Hildegard-von-Bingen-Weg habe ich sie am Wegesrand entdeckt. Damals wie heute sind Insekten bedroht, Bäume, unser Klima, wir Menschenkinder, die wir so verletzlich und angewiesen sind. Mir fällt das Lied ein: Weißt du, wieviel Mücklein spielen in der heißen Sonnenglut... Gott, der Herr, rief sie mit Namen, dass sie all ins Leben kamen... Welche schöne und kühne Vision, welche weise ökologische Spiritualität, die alles, auch das Allerkleinste als wertvoll feiert.



Wertvoll – das ist das Thema dieser Ausgabe. Sabine Albrecht macht einen weiten Bogen von einem bekannten Gleichnis Jesu, in dem es um das Wertvolle im Menschen geht, bis hin zur Bewegung „black lives matter“. Wertvolles wahrnehmen und mehr, das geht Hand in Hand damit, Überheblichkeiten zu erkennen, Alltagsrassismus, eine Dominanzkultur, aus der wir uns Schritt für Schritt befreien lassen können. Unser Zusammenleben mit Kindern wird Thema sein und die Prozesse seit 1989, die zum 30. Jahrestag der Deutschen Einheit unter dem Aspekt des Wertvollen und des Entwertens biographischer Erfahrungen kritisch reflektiert werden.

Und natürlich beschäftigt uns weiterhin die Corona-Zeit. Was ist uns in diesen Zeiten wichtig und wertvoll geworden? Und wie sehr spüren wir gerade jetzt, wie wertvoll Treffen und Austausch sind. Annemarie Böhl und Christina Lenz berichten vom Seniorenclub in Tabor.

Weitere Berichte aus den beiden Gemeinden folgen samt Einladungen. Und dies leitet über zum Thema Licht. Wenn die Jahreszeit dunkler wird, lassen wir uns gerne vom „Lichtfaden“ und von der „Kirche im Licht“ bezaubern. Um Licht geht es auch beim Mirjamgottesdienst, den beide Gemeinden feiern: Lasst euer Licht leuchten!

Liebe Leserin, lieber Leser, und nun wünsche ich Euch und Ihnen viel Freude beim Lesen. Bleiben wir behütet und lassen wir unser Licht leuchten!

Eure und Ihre Pfarrerin Monika Matthias

„Ich bin hinfort nicht wert, dass ich dein Sohn heiße“

Das Wertvolle im Menschen - Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

Sabine Albrecht / Was ist mir wert-voll? Wieso sind mir Menschen so wertvoll?

Bei der bekannten biblischen Geschichte vom "verlorenen Sohn" im Lukas-Evangelium hat mich die Antwort des "verlorenen" Sohnes schon immer gestört: wieso sagt er so was? "Vater, ... ich bin hinfort nicht wert, dass ich dein Sohn heiße". Kann ein Menschen etwas wert sein?

Haben wir einen Wert, der uns auch genommen werden kann?



(Rembrandt – Der verlorene Sohn, Radierung 1636)

Lk 15, 11-32: Der verlorene Sohn

Und Jesus sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie.

*Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. **Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich!***

*Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: **Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.***

*Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn **dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.** Und sie fingen an, fröhlich zu sein.*

Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen.

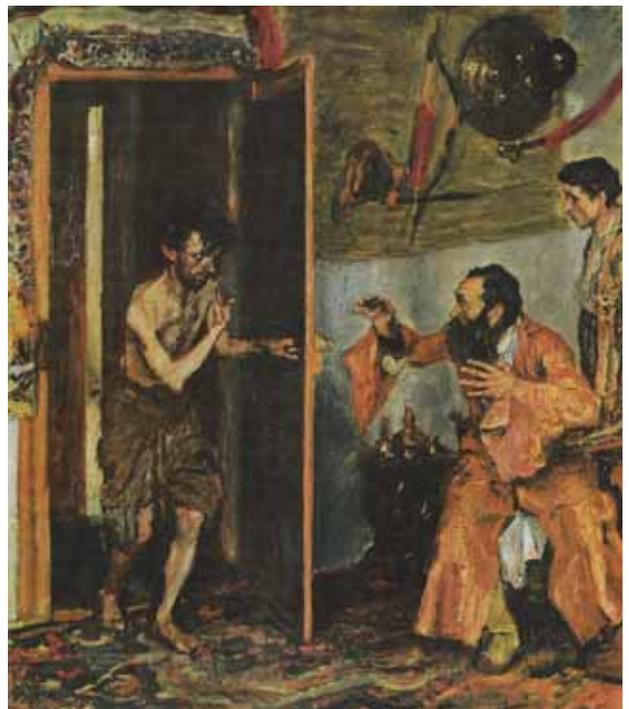
Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Wie oft werden Menschen bewertet! Zum Beispiel bei uns im Wrangelkiez, wenn sich Menschen abwenden von Obdachlosen oder Drogenabhängigen, weil sie vielleicht stinken, nicht ansprechbar sind, Beschaffungskriminalität sie zu Dieben macht. Oder umgekehrt ganz nach dem Motto „Kleider machen Leute“, wenn Äußerlichkeiten zu positiver Bewertung führen. Können Menschen unterschiedlich viel wert sein?

Im Gleichnis wird uns erzählt: der jüngere Sohn hat ein schlechtes Gewissen. Sein Erbteil ist ausgegeben, "verprasst"; er selbst verarmt, so sehr, dass er hungern muss. Er fühlt sich „wert-los“,

hegt wahrscheinlich große Zweifel an seinem Leben und Lebensstil. Das, was er getan hat, macht ihn „wert-los“. So empfindet er. Ein Restfunke an Lebenswillen führt ihn zurück zu seinem Elternhaus, seinem Vater entgegen. Der sieht ihn, einerseits so wie er ist, abgemagert, verwahrlost.

Andererseits sieht der Vater den Sohn, nicht den "looser", den Taugenichts. Den Vater berührt der Zustand, die Seele seines Sohnes. Er spürt, der Sohn leidet an Selbstzweifel, am verlorenen Selbst"wert"gefühl.



(Max Slevogt - Der verlorene Sohn, 1898/99)

Er gibt dem Sohn alle Würde und Wert zurück, indem er ihn wie einen Menschen, wie seinen Sohn behandelt. Er läuft ihm entgegen, fällt ihm um den Hals, küsst ihn. Intensivste emotionale Begegnung zwischen zwei gleichberechtigten oder gleich-wertigen (?) Menschen!

Der Sohn kann nur in seinem Gefühl der Wertlosigkeit verharren und möchte nicht mehr als Sohn des Vaters und Besitzers des Hofes gesehen werden. Er möchte selbst nur als

Tagelöhner bei seinem Vater arbeiten. „Ich bin hinfort nicht wert, dass ich dein Sohn heiße.“

Der Vater reagiert unerwartet anders, außerhalb des Systems von Wertigkeit und Wertlosigkeit durch seine Empathie zu seinem Sohn. Dann auch durch sein materielles Unterstützen: neue schöne Kleidung, Schmuck und der Organisation eines Festes mit Festmahl. Er nimmt seinen Sohn wieder ganz auf in seine Familie, gibt ihm auch materiell gesehen seine Würde, seinen Wert zurück.

Sehr zum Ärger des älteren Sohnes, der rechnet sich aus, was da geschieht. Zur Frage des Wertes gehört vergleichen: "Wer ist größer als, wichtiger als, schöner als, reicher als, glücklicher als ... ich?" So kennen wir es aus unserem Lebensalltag, wenn Konkurrenz oder auch nur Vergleichen unser Leben prägt, oder von der Ökonomie, bei der Bezahlung von Gegenständen. Oft bekommen Gegenstände, wenn sie rar sind, einen überhöhten Geldwert zugeschrieben. Da stimmt der Materialwert mit dem ideellen Wert oft nicht überein. Vergleichen, abwägen, messen, schätzen und einschätzen gehört zum Geschäft der Wertschätzung. Interessant, wie sehr die Sprache der Ökonomie in unsere Alltagssprache eingegangen ist, wenn wir heutzutage so selbstverständlich und ohne viel nachzudenken von "wertschätzendem" Umgang immer so kritiklos positiv sprechen. Steckt dahinter eine Ökonomie des Vergleichens und Messens? Geht es dabei etwa darum Gewinne zu machen?

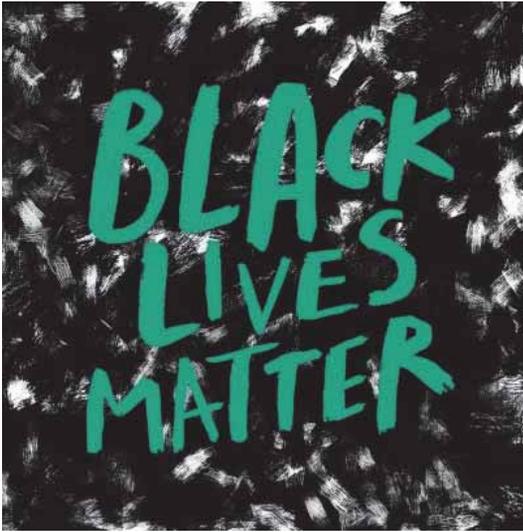
Mir kommt der Satz der Deutschen Bahn in den Sinn, der gerade auf allen Anzeigetafeln zu lesen ist: "Schön, dass Sie da sind. Bitte halten Sie Abstand ...". Findet es die Bahn wirklich schön, dass ich da bin, wenn sie so was "wertschätzendes" über ihre „Kunden“ schreibt? Oder erfreut es sie, dass ich reise, ein Ticket bezahlt habe und so als Kundin das Unternehmen in seiner finanziellen Existenz unterstütze, indem ich für die Leistung des Transportes etwas bezahlt habe? Manchmal bin ich unsicher, ob wertschätzender Umgang wirklich von Herzen kommt oder ob dahinter eine Strategie steckt.

Umgekehrt ist es manchmal bei Leistungen: wenn z.B. ein Seminar oder Musik- oder Sprach-Unterricht kostenlos angeboten wird, vielleicht einfach, weil einem etwas wichtig ist weiter zu geben, weil es einem wertvoll ist, dann wird das oft als (selbst-) ausbeuterisch oder als zu wenig wertvoll eingeschätzt, weil's ja nichts kostet! Ist es deshalb weniger wert? Wo bleiben die ideellen Werte?

Gibt es eine "Wertschätzung" mit oder von Menschen? Wenn wir anfangen Menschen zu vergleichen, zu "ökonomisieren", sie wertzuschätzen, ihren Wert zu schätzen im Vergleich zu anderen, dann geht meines Erachtens viel kaputt an Menschlichkeit, Vielfalt und Vertrauen.

Vielleicht sollten wir einfach aufhören, in solchen Kategorien zu denken und zu handeln. Wenden wir uns der Vielfalt dessen zu, was uns wertvoll ist in all der Fülle, wie sie uns begegnet. Vermeiden wir Vergleiche und Vermessungen, wo es nur geht. Verzichten wir darauf, "wert zu schätzen" und suchen einen neuen positiven Ansatz an gutem verlässlichen ehrlichen Umgang miteinander.

So verstehe ich den älteren Sohn in der Gleichniserzählung des Lukasevangeliums. Auch er ist genauso gefangen in "wertschätzendem" vergleichendem Denken wie sein jüngerer Bruder. Der Vater - Symbol für Gott - durchbricht das mit seiner Empathie und selbstverständlichen bedingungslosen Liebe zu seinen Söhnen. Der Vater lebt eine „Verschenk-Ökonomie“, bei der jeder alles gibt, was er zu verschenken hat, auf dass alle ein reiches und erfülltes Leben haben können, ein wertvolles Leben.



Die Black lives matter (Schwarze Leben zählen) Bewegung unterstützt einen solchen Blickwinkel, dass Menschen nicht unterschiedliche Werte haben können, schon gar nicht wegen ihrer Hautfarbe oder Herkunft. Der tiefsitzende Rassismus von „weiß“ über „schwarz“ hat auch etwas mit Bewerten von Menschen zu tun. Die Black lives matter Bewegung macht sich stark für die Befreiung marginalisierter Gruppen und setzt sich ein für Überwindung aus unterdrückenden Strukturen.

Entstanden ist die internationale Bewegung als Protest gegen Polizeigewalt und Tötung Schwarzer durch Polizisten. Durch Demonstrationen und direkte Aktionen machen Menschen auf Rassismus, Ungleichbehandlung und Gewalt aufmerksam. Auch in Berlin gingen 15000 Menschen Anfang Juni 2020 mit der Black lives matter Bewegung auf die Straße, um den Mord an George Floyd durch einen weißen Polizisten anzuprangern.

Aus der Bibel und aus sozialen Bewegungen erfahren wir immer wieder wie wertvoll Menschen sind. In der Gemeinde können wir achtsamen wertvollen Umgang miteinander einüben, uns darin bestärken, dass über solch einem Verhalten und Denken Gottes Segen liegt. Darauf zu vertrauen, daran zu wachsen, auch wenn es uns nicht immer gelingt, das Wertvolle im Gegenüber zu entdecken, ist Gemeindeleben pur.



#wasihrnichtseht

Schwarze Menschen machen auf Instagram unter #wasihrnichtseht auf die vielen, teils subtilen, teils offenen Formen von Rassismus in Deutschland aufmerksam. Wenige Monate nach dem Start folgen dem Kanal inzwischen über 90.000 Menschen. Hinter dem Projekt steht der Neuköllner Medienmanagementstudent Dominik Lucha, 29. Er hat uns erlaubt, einige der Instagram-Beiträge in „MUT“ vorzustellen.

**OH,
EIN PRALINENBABY.
DIE SEHEN SO
SCHÖN AUS!**

#WASIHNRNICHTSEHT

#WASIHNRNICHTSEHT

Geburtstagsparty,
wir spielen Singstar.
Ich gewinne gegen eine
Freundin. Sie sagt:
"Das zählt jetzt nicht, du
bist ja schwarz."

MÜNCHEN, VATER SCHWARZ AUS ZIMBABWE -
MUTTER WEISS AUS DEUTSCHLAND

#WASIHNRNICHTSEHT

**WOHER
KOMMST DU
WIRKLICH?**

#WASIHNRNICHTSEHT

ALS ICH MIT KOMMILITONEN IM
DEZEMBER 2018 IN EINEN CLUB
WOLLTE, STAND ICH IN DER
SCHLANGE, WIE ES VOR EINEN CLUB
SO UEBLICH IST. ALS ICH VOR DEM
TUERSTEHER STAND, MEINTE ER,
DASS ICH NICHT IN DEN CLUB KOMME.

NACHDEM ICH NACH DEM GRUND
FRAGTE, ANTWORTET ER, DASS
SCHON DREI SCHWARZE IM CLUB
SEIEN.

FREIBURG, ADOPTIERT AUS BRASILIEN

#wasihrichtseht

IM URLAUB IN SÜDFRANKREICH
FRAGTEN MEINE WEISSEN FREUNDE OB
SIE SCHON BRAUN GEWORDEN SEIEN.
DARAUFHIN FRAGTE ICH AUCH, OB ICH
ETWAS DUNKLER GEWORDEN BIN. EIN
FREUND VON MIR ANTWORTETE MIT:
"JA KLAR, DU BIST VON KACKBRAUN ZU
DRECKBRAUN GEWORDEN."

ALLE LACHTEN, NUR EINER MELDETE
SICH ZU WORT.

Ruhrgebiet, Mutter Türkin - Vater Guyaner

#WASIHNRICHTSEHT

SIE FRAGEN MICH, OB ICH GRAS
BEI MIR HABE UND RAUCHE.
WENN ICH DAS VERNEINE,
ZWINKERN SIE MIR NUR ZU.

OESTERREICH, PAPA WEISS OESTERREICH - MAMA SCHWARZ SUDAN

#WASIHNRICHTSEHT

**Ich bin sehr hell und habe blonde
Haare. Wenn ich als Kind mit
meinem Vater unterwegs war,
dann wollten die Leute öfters mal
die Polizei rufen, weil sie davon
ausgingen, dass mein Vater mich
entführt hat.**

MUTTER WEISS DEUTSCHLAND - VATER SCHWARZ KARIK

#WASIHNRICHTSEHT

**WAR NUR EIN
WITZ - SEI NICHT
SO EMPFINDLICH**

MUTTER WEISS DEUTSCHLAND - VATER AFRODEUTSCH MALI

Dominik Lucha ist mein Nachbar in Neukölln. Im Tagesspiegel-Interview erzählt er über das Projekt: „Eigentlich bin ich gerade im Endspurt meiner Masterarbeit. Mein Arbeitstag ist länger geworden, bis zu 21 Stunden. Ich möchte allen Menschen antworten, die ihren erlebten Alltagsrassismus auf meiner Seite teilen – dafür gehen im Moment die Nächte drauf. Es ist zwar schön, dass der Account so wächst und dass mir so viele schreiben. Vor allem ist es aber auch traurig. (Viele

Nutzer/innen) haben jetzt ihren Aha-Moment und beginnen zu reflektieren, dass Deutschland, vielleicht aber auch ihre Freunde und sie selbst ein Rassismusproblem haben.“

tinyurl.com/dominik-tagesspiegel

tinyurl.com/dominik-amadeu-antonio

Susanne Billig

Wertvolles entdecken und mehr

„Es ist ein Kind hier,
das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische dabei.
Aber, was ist das für so viele Menschen?“

Liebe Leserin, lieber Leser, Hunger ist ein Menschheitsthema, so alt wie die Bibel, so aktuell wie Corona. Und ebenso alt und aktuell ist die Frage, was uns im Teufelskreis von Hunger, Mangel und Öde hält und was uns hilft, ihn zu durchbrechen und in einen Kreislauf der Fülle zu gelangen. Vieles von dem, was hier zu lesen ist, wisst ihr so gut wie ich. Aber es tut not, dies immer wieder im Licht unserer heiligen Texte zu sehen und mit der Weisheit von Spiritualität zu verbinden. Ich lade ein, in eine wundersame Vermehrungsgeschichte einzutauchen, wie sie uns in den Evangelien nach Matthäus und Johannes, jeweils im 6. Kapitel, erzählt wird:

Danach ging Jesus weg ans andere Ufer des Galiläischen Meeres. Und es zog ihm viel Volk nach. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngerinnen und Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passahfest. Und Jesus hob seine Augen auf und sah die große Menschenmenge. Das ging ihm nahe und er hatte großes Mitgefühl. Sie kamen ihm vor wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da begann er sie vieles zu lehren.

Als es schon spät war, kamen zu Jesus seine Jüngerinnen und Jünger und sprachen: Es ist öde hier. Der Tag ist schon fast vorüber, die Nacht bricht herein. Die Menschen haben Hunger. Lass sie gehen, nach Hause. Dann können sie sich in den Höfen und Dörfern ringsum Brot kaufen. Hier gibt es nichts. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen. Wie – fragten seine Jüngerinnen und Jünger. Sollen wir hingehen und für so viele Menschen Brot kaufen?

Mindestens 200 Silberstücke würde das kosten, und selbst das wäre noch lange nicht genug.

Jesus aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht hin und seht. Schaut ganz genau nach. Da sprach einer der Jünger, Andreas: Es ist ein Kind hier. Das hat fünf Gerstenbrote dabei und zwei Fische. Aber was ist das für so viele Menschen? Und Jesus gebot den Menschen, dass sie sich alle lagerten im Gras, in Gruppen. Und die Menschen setzten sich ins grüne Gras, in Gruppen, zu hundert und zu fünfzig.

Und Jesus nahm die fünf Brote und zwei Fische. Er schaute auf zum Himmel, er sprach das Dankgebet, er segnete das Brot, er brach es und gab es seinen Jüngerinnen und Jüngern. Und die teilten das Brot aus und auch die Fische, unter die vielen, vielen Menschen. Und alle aßen und wurden satt.



Vor einem Jahr sind Stefan Matthias und ich gepilgert auf dem schwäbischen Teil des Jakobsweges. Wir haben wunderbare Landschaften kennen gelernt und wir sind unvorstellbarem Leid begegnet.

An einem Tag, inmitten von Weite und Fülle der beseelten Schöpfung entdeckten wir die Wirklichkeit von Massentierhaltung.

Es war heiß, das Thermometer kletterte auf fast 40 Grad. Und in einem Flachbau waren Puten, auf engstem Raum, in der Hitze Fleisch an Fleisch, es gab vereinzelte Wasserstellen, aber wir konnten uns nicht vorstellen, wie sie dahin gelangen können. Die Laute, die aus dem Gebäude herausdrangen, waren erbärmlich. Und dabei gab es drumherum Landschaft ohne Ende. Wie kann es sein, dass inmitten der beseelten Schöpfung die Seele der Tiere so dermaßen verachtet wird? Welche Logik erzeugt solch ein himmelschreiendes Leiden? Nun, wir wissen es. Es ist die Logik der billigen Fleischproduktion. Bevor Tönnies die prekär Beschäftigten ausbeutet und ihnen sklavenähnliche Arbeitsbedingungen zumutet, haben die Tiere schon Unsagbares erlitten.

Corona sei Dank gerät dieser Teil der Wirklichkeit in den kritischen Focus. Wir brauchen nicht nur einen entschiedenen Ausstieg aus der Kohle und der fossilen Energieerzeugung, wir brauchen einen ebenso entschiedenen Ausstieg aus Massentierhaltung, aus unwürdiger Fleischerzeugung und billigem Fleischkonsum.

Menschenwohl und Tierwohl gehören zusammen. Und was wir den Tieren an Leid antun, das fällt früher oder später auf uns zurück. Wir wissen, dass Massentierhaltung eine Gefahrenquelle für multiresistente Keime ist. Keine Antibiotika helfen dagegen und kein Impfstoff. Es hilft nur die Beendigung der Massentierhaltung. Und der billige Fleischkonsum ist auch wesentlich verantwortlich für das Roden der Regenwälder, für Klimaerhitzung und für Zoonosen wie Corona, also für das Übergehen von Viren, die bei Wildtieren sich unbeschadet tummeln können, auf uns Menschen. Und bei uns lösen sie Pandemien aus und wir können nicht davon ausgehen, dass nicht bald ein neuer Virus eine Pandemie auslöst, der vielleicht noch gefährlicher als Corona ist. Umweltschutz ist Pandemieschutz. Wenn wir uns selbst und unser Leben als wertvoll immer wieder entdecken, ist es ein selbstverständlicher und

leichter Weg, dies auch bei unseren Menschengeschwistern und Schöpfungsgeschwistern zu realisieren.

Was aber hält uns im Teufelskreis von Missachtung und Hunger, Mangel und Öde, und was hilft uns, diesen zu durchbrechen und in einen von Sattwerden und Fülle einzutreten?

Bewegt von diesen Themen lassen wir uns ein auf das, was da auf dem Berg geschieht.

Es ist öde hier. Die Menschen haben Hunger. Und in diese Sätze können wir alle Ödnis unserer Zeit und allen Hunger nach Würde, nach dem Brot des Lebens, nach Gerechtigkeit für Mensch und Tier hineinweben. Hunger nach gesunder und wohlschmeckender Nahrung, nach einem selbstgekochten warmen Essen, Hunger nach Liebe und Anerkennung, nach Sinn und Gemeinschaft.



Vielleicht können wir uns mit unserem ganz eigenen Hunger einfühlen in die Menge der Hungrigen, die sich da bei Jesus auf dem Berg versammelt hat. So viel Hunger, so viel Angst, dass nicht genug da ist, so viel Angst, nicht zu genügen. Und alle Augen ruhen auf Jesus. Wie kann dieser eine die Angst erlösen und den Hunger stillen? Und Angst und Hunger sitzen tief, ob wir nun in einem armen Land leben oder in einem reichen-armen. Es ist letztlich die Angst des kleinen Kindes, dass nicht genug Liebe da ist, die Angst, nicht zu genügen, nicht so zu genügen, dass für mich genug da ist. Der große Hunger ist gepaart mit

großer Überforderung. Wenn wir es uns erkämpfen müssen, genug zu bekommen und zu genügen, dann ist unser Leben sehr anstrengend, eine Überforderung, die uns nie zur Ruhe kommen lässt. Erst recht nicht, wenn wir nicht nur unseren Hunger im Blick haben, sondern auch den der Vielen um uns herum. „Für 200 Silbergroschen ist nicht genug für sie, dass jede und jeder ein wenig bekomme.“ So viel Not, so viel Krankheit, so viel Leid, so viel wird gebraucht. Und das, was wir im Blick haben, ist lange nicht genug, um auch nur einen kleinen Teil des großen Hungers zu stillen.

Also, unsere Geschichte beginnt ganz normal, mit Hunger auf der einen, Überforderung auf der anderen Seite. Und doch beginnt sie schon etwas anders. Die Hungrigen und Überforderten machen sich auf den Weg mit Jesus. Sie richten sich auf den aus, dem sie eine Wandlung der Situation zutrauen. Und sie gehen mit ihm zusammen auf den Berg, an einen Ort, an dem sie Abstand bekommen, Überblick, Supervision, an einen Ort, der Freiheit und Weite atmet. An einen Ort, an dem Suchende aller Zeiten und Kulturen das Heilige und Heilsame in besonderer Weise erfahren haben.

„Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich mit seinen Jüngerinnen und Jüngern.“ Es war kurz vor dem Pessachfest, dem Fest, das an den Auszug aus Ägypten erinnert, an den Weg aus den 1000 Gefangenschaften heraus in die Freiheit der Töchter und Söhne Gottes.

„Da hob Jesus die Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt.“ Er sieht die Hungrigen und Überforderten. Er sieht die, die alle Lösung von ihm erwarten, und die, die es schon aufgegeben haben, dass es je eine Lösung geben könnte, zumal eine für alle. „Für 200 Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jede und jeder auch nur ein wenig bekomme“

„Da spricht zu Jesus einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus,“ Andreas, der so wenig in Erscheinung tritt, dass noch gesagt werden muss, dass er der Bruder des bekannten Simon Petrus ist. Er spricht: „Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so Viele?“

Philippus hat die Größe des Mangels im Blick und des Ungenügens, Andreas richtet seine Aufmerksamkeit auf das, was die Leute mitbringen. Und er entdeckt ein Kind. Voller Zweifel und Selbstzweifel bringt er seine Entdeckung in die Problemlösung ein. „Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?“ Es ist eine alte und immer wieder aktuelle Weisheit, um die die Bibel weiß, um die Märchen und Mythen wissen: Die Wandlung der Situation nimmt da ihren Ausgang, wo wir es nicht erwarten. In Märchen sind es oft die jüngsten Geschwister, Antiheldinnen und –helden, denen niemand etwas zutraut. Und hier – ein unbekannter Jünger entdeckt ein Kind. Ausgerechnet ein Kind! Kinder sind doch selbst hungrig und bedürftig. Was kann ein Kind, entdeckt von einem unbedeutenden Jünger voller Zweifel und Selbstzweifel, zur Lösung eines großen Problems beitragen?

In gewisser Hinsicht fast gar nichts. Es ist lediglich genug für einen kleinen Teil der Menschen. In anderer Hinsicht ist diese scheinbar unbedeutende Entdeckung wesentlicher Teil einer Lösungsbewegung, die weite Kreise zieht. „Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort.“ Schon weitet sich der Blick auf das, was sonst noch alles da ist. Viel Gras! Darauf lässt es sich gut lagern. Zudem mag manchen das Wort aus Psalm 23 in den Sinn gekommen sein: Mir mangelt nichts. Du weidest mich auf grünen Auen.

„Jesus aber nahm die Brote, dankte, und gab sie denen, die sich gelagert hatten, desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.“ Und sie aßen alle und wurden satt. Was geschieht hier?

Etwas ganz Modernes und etwas ganz Altmodisches, so uralt, dass es etwas Zeitloses an sich hat und ein Hauch von Ewigkeit hereinweht.

Das Moderne: Jesus ist eine Art Moderator oder Coach in einem ressourcenorientierten Prozess. Er traut den Menschen zu, dass sie das Potential, die Situation zu verändern, in sich und bei sich haben. Und er hilft dabei, es zu entdecken, es wahrzunehmen, es zu stärken und ins Spiel zu bringen. „Wie viele Brote habt Ihr? Gebt Ihr ihnen zu essen.“

Und dann: „Jesus nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und dankte und brach sie.“ Er tut das, was uralter religiöser Vollzug ist. Er nimmt das, was da ist, das scheinbar Unbedeutende, sieht auf zum Himmel, verbindet die Gaben der Erde mit dem Segen des Himmels und dankt. Und, so meine ich, spätestens hier durchbrechen wir den Teufelskreis von Missachtung des Lebendigen. Wir nehmen das, was da ist, in sorgfältige Achtsamkeit, wir verbinden es mit dem Himmel, spüren staunend und ehrfürchtig, wie unendlich wertvoll es ist, wir danken.

Dankend und segnend und gesegnet vermehrt sich das scheinbar Ungenügende. Es entfaltet seine ganze Wirkkraft und es lockt bei anderen das hervor, das sie beizutragen haben – sei es viel, sei es wenig, sei es fast gar nichts.

Wie genau die wunderbare Vermehrung vor sich gegangen ist, bleibt verborgen. Wir dürfen teilhaben am Beginn, an der ersten Bewegung, die weitere initiiert. Wir dürfen uns erinnern lassen an Orte und Zeiten, wo wir ähnliches schon erlebt haben, erinnern daran, dass das Hilfreiche oft von ganz unerwarteter Seite kommt, von den Übersehenen, von den Kindern, von dem Kind, das wir einmal waren und immer noch sind.

Liebe Leserin, lieber Leser, die Mächte, die unsere reiche Erde, die genug für alle, für Mensch und Tier und Pflanze hat, in den Mangel und in Öde treiben, sind gewaltig. Dietrich Bonhoeffer hat einmal ungefähr so gesagt: Es genügt nicht, die Verwundeten, die unter die Räder kommen, zu verbinden. Wir müssen dem Rad in die

Speichen fallen. Ja. Beides ist nötig. Und noch etwas drittes: Wir können und dürfen neue Räder erfinden, die ohne Opfer auskommen und die uns helfen, dem Reich Gottes entgegenzurollen und Brot des Lebens zu vermehren.

Wir dürfen uns verlocken lassen dazu, Situationen wunderbarer Verwandlung von Mangel in Fülle wahrzunehmen und das unsere hinzugeben, einzubringen – sei es viel, sei es wenig, sei es fast nichts. Es ist genug. Es ist wertvoll. Es ist genau das Richtige. Und so wird die Frage, wie denn genau die wunderbare Vermehrung geschehen kann, in unsere segnenden und gesegneten Hände gelegt.

Und alle essen und werden satt. Leib und Seele werden genährt und die Sehnsucht eines gelingendes Miteinanders, dessen Teil wir sind, empfangend und schenkend.

Liebe Leserin, lieber Leser, auf diesen Wegen, Wertvolles zu erinnern, zu danken, zu vermehren wünsche ich Ihnen Freude und Segen in Fülle. In jedem Moment können wir so Erntedank feiern. Lassen Sie sich gerne dabei von unseren Gottesdiensten und Angeboten begleiten.

Eure / Ihre Pfarrerin Monika Matthias



Das Buch, von dem du dir wünschst, deine Eltern hätten es gelesen

Kinder seien das wertvollste Gut der Gesellschaft, heißt es oft. Doch selbst in modernen Familien sind Kinder oft permanenter Zurechtweisung ausgesetzt – um der guten Erziehung willen. In ihrem sehr besonderen Erziehungsratgeber zeigt die US-amerikanische Psychotherapeutin Philippa Perry: Erziehung kann nur gelingen, wenn nicht abstrakte Werte und Ziele, sondern die Qualität des Umgangs miteinander im Mittelpunkt steht.

Die dreijährige Flo möchte unbedingt ohne Buggy zum Einkaufen mitkommen. Auf dem Rückweg weigert sie sich weiterzugehen. Allen Bitten zum Trotz setzt sie sich in einen Hauseingang und tut keinen Schritt mehr...

Das Leben mit Kindern kann wunderschön sein – und an den Nerven zerren. Was tun, wenn der Geduldsfaden reißt?

Lebendig erzählte Fallgeschichten

Einen ganz besonderen Erziehungsratgeber legt Philippa Perry mit „Das Buch, von dem du dir wünschst, deine Eltern hätten es gelesen“ vor. In lebendig erzählten Fallgeschichten aus eigener Elternschaft und psychotherapeutischer Praxis und angereichert mit viel psychologischem Hintergrundwissen rückt sie ein anspruchsvolles Thema in den Blick: die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung.

Der Einkauf mit Flo wird zum Machtkampf, wenn die Mutter ihn so interpretiert. „Sie muss lernen, dass ihr Verhalten Konsequenzen hat!“ – „Ich darf sie nicht verwöhnen!“ – „Ich habe ihr gesagt, dass wir es eilig haben!“ – Wer Kinder argumentativ oder mit Machtworten in die Ecke drängt, riskiert das gute Verhältnis, betont die Autorin. Stattdessen sollten Eltern sich fragen, wie die Lage gerade

aus der Perspektive des Kindes aussieht. Flo ging es nicht um einen abstrakten Machtkampf. Ihre Beine waren müde. Darum sehnte sie sich – egal, was vorher besprochen worden war – nach einer kleinen Pause; nicht weniger und nicht mehr. Kinder brauchen es, dass Eltern ihnen helfen, ihre wogenden Gefühle zu sortieren. „Du scheinst müde, wütend, traurig, enttäuscht zu sein.“ Solche Sätze sind wichtige Wachstumshilfen.

„Definieren Sie sich selbst
und nicht Ihr Kind!“

Wie sich der Ausgleich zwischen elterlichen Grenzen und Möglichkeiten einerseits, kindlichen Bedürfnissen andererseits quer durch die Phasen der Kindheit bis in Teenagerzeit und junges Erwachsenenleben bewerkstelligen lässt, spielt Philippa Perry in ihrem reichhaltigen Buch an zahllosen lebensnahen Beispielen durch, während sie in großen Abschnitten besondere Aspekte in den Vordergrund rückt – etwa die Voraussetzungen seelischer Gesundheit oder die immense Rolle eigener Kindheitsprägungen. Jedes Kapitel beschließt sie mit einem Übungsangebot zur persönlichen Reflexion.

Es hat sicher zum großen Erfolg des Buches in Großbritannien beigetragen, dass viele der darin



geschilderten hochstressigen Erziehungssituationen sich in Philippa Perrys Händen auf wunderbare Weise in Luft auflösen. Immer wieder rät die Autorin: „Definieren Sie sich selbst – nicht Ihr Kind.“

Etwa wenn der Teenager um die Uhrzeit für das Heimkommen feilscht. Statt eine Riesendebatte darum zu entfesseln, wieviel Unabhängigkeit ein Mensch von 15 Jahren vertragen kann, sollten Eltern von sich selbst – und damit die Wahrheit – sprechen: „Ich bin noch nicht so weit, dass ich es aushalte, wenn du später als 22 Uhr nach Hause kommst.“

Als Flo sich im Hauseingang niederließ, hat ihre Mutter – es war Philippa Perry selbst – sich einfach ein paar Minuten neben sie gesetzt. Eine Ameise lief über die Steine, verschwand in einer Ritze, krabbelte wieder hervor. Dann standen Mutter und Tochter auf und gingen weiter.

Vorgestellt von Susanne Billig. Zuerst erschienen auf: deutschlandfunkkultur.de

Philippa Perry: „Das Buch, von dem du dir wünschst, deine Eltern hätten es gelesen (und deine Kinder werden froh sein, wenn du es gelesen hast)“, aus dem Englischen übersetzt von Karin Schuler, Ullstein Verlag, Berlin 2020, 304 Seiten, 19,99 Euro

Jetzt in der Corona-Krise

Was ist für uns alle wichtig,
was ist wertvoll und wichtig für mich?

Arwith Bartsch / Weltweit erleben wir eine große Krise, wie wir sie in diesem Ausmaß zuvor nicht kannten. Es gibt niemanden, der die Auswirkungen nicht spürt. Diesmal geht es um Leben und Tod. Knapp 8 Milliarden Menschen auf der Welt sind in der gleichen Angst vereint.

Darunter 3,8 Millionen Berlinerinnen und Berliner, wir in Kreuzberg, Du und ich. Und diese Krise ist auch deshalb so grausam, weil sie uns das nimmt, was für uns alle doch so wichtig ist: der Wunsch nach Nähe in schweren Zeiten. Was hat das mit Tabor, mit Martha, mit Kirche - was mit Gott - zu tun?

Hat Gott denn (noch) Einfluss auf diese weltweit katastrophale Situation? Oder hat er sich zurückgezogen? Ist Sein Einfluss, sein Wirken, für so viele Menschen überhaupt nicht sichtbar? Und in Bezug auf Corona, auf Kriege und Gewalt, auf Klima und auf Flüchtlingsproblematik? Kann denn irgendwer - kann Gott - vor diesem Desaster die Augen verschließen?

Oder ist gar der Teufel am Werk? Gottes Gegenspieler, jetzt kräftig mächtig, gegen das Leben? Stärker als die Botschaft der Bibel „ich bin gekommen, damit ihr das Leben habt, in seiner ganzen Fülle“ (Joh 10,10b)?

Wie im Neuen Testament, alles nur „metanoia“ (Verwandlung)? Jesus' Hauptbotschaft: „kehrt um, denkt um, handelt um“. Luther übersetzt das mit „Buße“. Müssen wir jetzt büßen? Für den Unsinn, den wir gedankenlos über die Zeiten hinweg angerichtet haben? Und immer noch fortwährend anrichten?

Wir, die wir die wirtschaftliche Macht haben, andere auf der (gar nicht mehr so fernen Seite) der Welt, den gesamten Planeten, ausbeuten? Und gar nicht merken, wie wir uns selbst damit innerlich ausbeuten und zerstören?

Die rücksichtslosen Macher dieser Welt: „Ich“ oder „wir“ „first“. Die selbst in den Krisen, tatsächlich hilflos, noch zeigen wollen und müssen, dass sie alles beim Abstürzen noch im Griff haben, und uns auch darin belügen. Gegen das Getrumpel und Getöse der Welt: im Auge behalten, was wirklich wertvoll und wichtig ist, worum es wirklich geht.

Wir müssen nicht Verschwörungstheoretikern in ihrer Angst folgen, in ihrem, zwar verständlichen, aber ebenso kurzsichtigen Bemühen die Komplexität zu reduzieren. Und in ihrem verantwortungslosen Verhalten in der Krise, diese zu leugnen und uns alle mit zu gefährden.



Wenn in vielen Stellen der Bibel Propheten, Könige oder andere wichtige Entscheidungsträger von Gott angerufen werden, mit „wo bist du?“ oder dergleichen, doch nicht, weil dieser nicht wüsste, wo derjenige ist. Nein, weil derjenige mit „hier bin ich“ dann unter Beweis zeigt: „ich stelle mich“, und ich laufe nicht weg.

Unzählige Male geht es in der Bibel um die Angst. Und ebenso oft übersetzt Luther dann die Botschaft des Heiligen Geistes, da, wo wirklich die Kraft ist: „Fürchte dich nicht“.

Von wem - Psalm 91 - sonst sollte die Hilfe „im Schatten der Nacht“ kommen? Und das steht doch nicht im Widerspruch zu Paulus' Wort „seid nicht ohne Verstand“. Setzt diesen doch ein, um diese eine Welt nicht noch mehr zu ruinieren, auszubeuten und an den Abgrund zu führen. Und euch selbst. Verliert doch nicht aus dem Auge, was wirklich wertvoll und wichtig ist.



Denn vielleicht haben wir uns zu sehr eingerichtet in einer Welt, in der Leid und Not recht weit weg sind oder als behebbare, letztlich individuelle Störung betrachtet werden. Doch das Leid ist einfach so da. Es ist auf eine sehr radikale Art "demokratisch", es geht nicht einfach so "weg" und es macht keine Unterschiede.

Gleichzeitig macht es Ungerechtigkeit, Privilegien und Asymmetrie radikal erkennbar: in der Art, wie damit umgegangen wird, denn wenn du arm bist, stirbst du schneller. Mit Verharmlosung, mit Instrumentalisierung des Leides als vermeintlicher Ausbruch des Zornes Gottes, mit Beschwichtigung, mit Gesundheitsbetei im übelsten Sinne ist uns nicht geholfen, mit moralischen Appellen auch nicht.

„Auf Hoffnung werdet ihr errettet werden“ (Röm 8,24), sagt die Bibel. Es muss doch gut enden! Glauben wir daran? Aber wie soll denn dann Glaube „funktionieren“? Warum können denn einige Menschen voller Inbrunst zu Gott beten, andere hingegen nicht?

Gott tatsächlich sucht die Freundschaft des Menschen, so wird es in der Bibel beschrieben.

Glaube ist ein Akt der Freiheit und Freundschaft, ohne Freiheit nicht denkbar!

Und deswegen spielt das Leben sein eigenes Spiel: Es ist geprägt von so viel Unvorhergesehenem, von so vielen Zufällen, die einem Menschen den Boden unter den Füßen immer wieder schwanken lassen. - Aber dann ist es auch alles andere als selbstverständlich, glauben zu können!

Und schlimmer noch: Es gibt sicherlich Situationen, die den Glauben zerstören können. - Ist also Gott tatsächlich, so wie es die Bibel behauptet, Liebe? Ja, aber eine Liebe, die unendliche Zumutungen für den Menschen bereithält.

Aber es ist eben auch eine Liebe, die sich in einer Weise in der Welt gezeigt hat, die wunderbarer nicht sein kann: Gott selbst wird Mensch und beendet so endgültig die Frage, wer die Wirklichkeit eigentlich trägt.

Im Alten Testament verspricht Gott am Sinai: „Ich bin, der ich für euch da war, der da ist und der ich da sein werde.“ (Ex 3,14). Eines aber dürfte jetzt auch klar sein: Billig ist dieser Glaube keineswegs! Er mutet dem Menschen unendlich viel zu. - Vielleicht auch eine Krise wie die gegenwärtige?

Und zugleich fordert dieser Glaube dazu auf, dass Menschen sich in den Lauf der Welt einbringen. Dort Hilfe leisten und sich engagieren, wo es nötig ist. Auch dies hat Jesus von Nazareth selbst vorgelebt und den Menschen mit auf den Weg gegeben.

Vielleicht geht also weniger darum, irgendeinen „Sinn“ in die gegenwärtige Krise hinein zu interpretieren. - Und jedes Leiden ist eines zu viel. Jeder Schrei einer zu viel?

Aber es ist ein Glaube an einen Gott im Spiel, der jeden Menschen darum bittet, genau diese Welt zu lieben. Weil Gott sie um die Freiheit der Menschen riskiert hat und deswegen selbst Mensch geworden ist. Ein Glaube, der alles auf eine Karte setzt und der deswegen nicht über die Freiheit des Menschen hinweggeht.

„In unserer Welt, die du, Herr, noch mehr liebst als wir selbst, sind wir mit voller Geschwindigkeit weiter gerast und hatten dabei das Gefühl, stark zu sein und alles zu vermögen“.

In unserer Gewinnsucht haben wir uns ganz von den materiellen Dingen in Anspruch nehmen lassen und von der Eile betäuben lassen. Wir haben vor deinen Mahnrufen nicht angehalten. Wir haben uns von Kriegen und weltweiter Ungerechtigkeit nicht aufrütteln lassen.

Wir haben nicht auf den Schrei der Armen und unseres schwer kranken Planeten gehört. Wir haben unerschrocken weitergemacht in der Meinung, dass wir in einer kranken Welt immer gesund bleiben würden.

„Kehrt um“, ruft uns Jesus entgegen (Mk 1,15). - „Kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen“, steht es im Alten Testament (Joël 2,12).

„Herr, du rufst uns auf, diese Zeit der Prüfung als eine Zeit der Entscheidung zu nutzen. Die Zeit, zu entscheiden, was wirklich zählt, was wichtig und wertvoll ist - und was vergänglich ist. Die Zeit, das Notwendige von dem zu unterscheiden, was nicht notwendig ist. Es ist die Zeit, den Kurs des Lebens wieder neu auf dich, Herr, und auf die Mitmenschen auszurichten“.

Denn das ist Gottes Stärke: alles, was uns widerfährt, zum Guten zu wenden, auch die schlechten Dinge. Er bringt Ruhe in unsere Stürme, denn Gott selbst ist das Leben, und mit ihm geht das Leben nicht zugrunde.

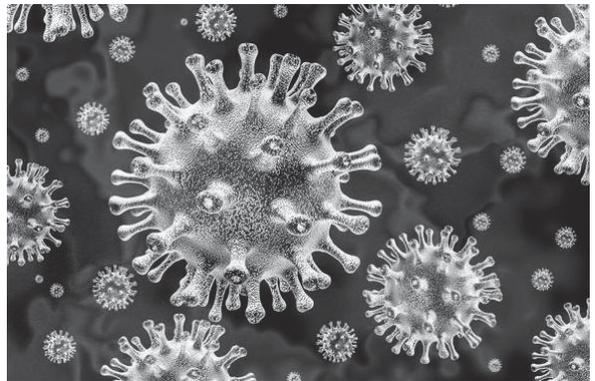
Der Herr fordert uns heraus, und inmitten des Sturms lädt er uns ein, Solidarität und Hoffnung zu wecken und zu aktivieren, die diesen Stunden, in denen alles unterzugehen scheint, Festigkeit, Halt und Sinn geben.

Inmitten von Isolation, Quarantäne und Krankheit, in der andere oder wir selbst unter einem Mangel an Zuneigung und Begegnungen leiden und den Mangel an vielen Dingen erleben, lässt uns erneut die Botschaft hören, die uns rettet: Jesus ist auferstanden und lebt unter uns. Der Herr ruft uns von seinem Kreuz aus auf, das Leben, das uns erwartet, wieder zu entdecken.

Auf die zu schauen, die uns brauchen, und die Gnade, die in uns wohnt, zu stärken, zu erkennen und zu ermutigen. Löschen wir die kleine Flamme nicht aus (vgl. Jes 42,3), die niemals erlischt, und tun wir alles, dass sie die Hoffnung wieder entfacht.

Es gilt den Mut zu finden, alle Widrigkeiten der Gegenwart anzunehmen und für einen Augenblick unser Lechzen nach Allmacht und Besitz aufzugeben, um der Kreativität Raum zu geben, die nur der Heilige Geist zu wecken vermag. Es bedeutet, den Mut zu finden, Räume zu öffnen, in denen sich alle berufen fühlen, und neue Formen der Gastfreundschaft, Brüderlichkeit und Solidarität zuzulassen.

Den Herrn umarmen, um die Hoffnung zu umarmen – das ist die Stärke des Glaubens, der uns von der Angst befreit und uns Hoffnung gibt. Vielleicht schaffen wir es ja gemeinsam, neben allen berechtigten Sorgen und jetzt notwendigen Erschwernissen und Einschränkungen, das neuartige Virus auch als eine gesellschaftliche und gemeindliche Übung zu begreifen. Als Übung im gegenseitigen Umgang und in Solidarität.



Denn diese Corona-Pandemie ist ja nicht der einzige Anlass, bei dem sich zeigt, wie weit unsere Vorstellungen oft auseinandergehen. Auch in der Klimadebatte und in den ungelösten Fragen der Flüchtlingskrise zeigt es sich, wie schwer es ist, die oft gegensätzlichen Standpunkte zu ertragen.

Und daraus formt sich das elementare Gebet. Die elementare Klage, die elementare Bitte: Kyrie eleison. Herr, errette uns. Herr, erlöse uns. Lass Tod und Vernichtung, Verlust und Vergehen nicht das letzte Wort sein. Herr, öffne uns einen Horizont des Mutes, in einer Welt voller Leid.

„Herr, segne die Welt, schenke Gesundheit den Körpern und den Herzen Trost. Du möchtest, dass wir keine Angst haben; doch unser Glaube ist schwach und wir fürchten uns. Du aber, Herr, überlass uns nicht den Stürmen. Sag zu uns noch einmal: »Fürchtet euch nicht« (Mt 28,5). Und wir

werfen zusammen mit Petrus „alle unsere Sorge auf dich, denn du kümmerst dich um uns“ (vgl. 1 Petr 5,7).



Dafür hat die Vernunft aber keine Kategorien. Darin ist der Glaube unvernünftig, weil er auf der Liebe beharrt: auf reiner Zuwendung. Das ist die Vernunft des Glaubens, darin ist sie die vernünftigere Vernunft. Das bringt die Corona-Seuche ans Licht. Wer nur an sich denkt, begeht Verrat.

Es geht um Zuwendung. Sie ist die Antwort auf das Leid. Vielleicht schaffen wir es ja gemeinsam, neben allen berechtigten Sorgen und jetzt notwendigen Erschwernissen und Einschränkungen, das neuartige Virus auch als eine gesellschaftliche und gemeindliche Übung zu begreifen, als Übung im gegenseitigen Umgang und in Solidarität.

Aber vielleicht haben sich die Menschen in den Krisenzeiten der Geschichte, während der Kriege und Seuchen, sehr viel vernünftiger und solidarischer verhalten, als man das gemeinhin glauben mag.

Der Mensch ist auch in schwierigen Zeiten ein soziales Wesen. Jetzt ist die Zeit, dafür den Beweis anzutreten! Wir glauben fest daran, dass wir dabei Jesus Christus an unserer Seite haben.

Arwith Bartsch





Gottesdienste in Tabor

So. 6. September 13. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So. 13. September 14. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Thomas Ulrich
So. 20. September 15. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Bernhard Wagner
So. 27. September 16. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias
So. 4. Oktober Erntedank	10 Uhr	Familiengottesdienst Sabine Albrecht
So. 11. Oktober 18. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias
So. 18. Oktober 19. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Regionalgottesdienst in Martha Rebecca Marquardt (Predigt) und Monika Matthias (Liturgie)
So. 25. Oktober 20. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So. 1. November 21. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Thomas Ulrich
So. 8. November Mirjamsonntag	10 Uhr	Mirjamgottesdienst Sabine Albrecht und Team
So. 15. November Vorl. So. d. Kirchenjahres	10 Uhr	Gottesdienst Christian Müller
So. 22. November Ewigkeitssonntag	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So. 29. November 1. Advent	10 Uhr	Familiengottesdienst zum 1. Advent Sabine Albrecht mit der Kita



Wochenschlussandacht freitags um 9 Uhr in der Kirche

Kirchenmusik: Ulrike Brand

Bitte schaut für aktuelle Informationen auf die Webseite oder die Aushänge im Schaukasten. Dort informieren wir wann Abendmahlsgottesdienste wieder möglich sind.

Für alle Gottesdienste gelten die aktuellen Hygieneregeln zum Schutz vor Covid 19!

Gottesdienste in Martha



So. 6. September 13. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Pfarrerin Josephine Furian
So. 13. September 14. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche Christine Buchholz MdB, Monika Matthias
So. 20. September 15. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Mirjamgottesdienst Lektorin Els van Vemde und Team
So. 27. September 16. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufe Pfarrerin Monika Matthias
So. 4. Oktober Erntedank	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche* Monika Matthias und Team
So. 11. Oktober 18. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Dr. Hartmut Draeger
So. 18. Oktober 19. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Regionalgottesdienst in Martha Rebecca Marquardt (Predigt) und Monika Matthias (Liturgie)
So. 25. Oktober 20. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Gundula Lembke
So. 1. November 21. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche Monika Matthias
So. 8. November St. Martin	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche* Monika Matthias und Team
So. 15. November Vorletzter So. d. Kirchenjahres	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche Josephine Furian
So. 22. November Ewigkeitssonntag	10 Uhr	Gottesdienst mit Totengedenken Monika Matthias
So. 29. November 1. Advent	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche Pfarrer Stefan Matthias

Kirchenmusik: Uli Domay, Michael Luikart, Ulf Hausmann

Kinderkirche feiern wir mit Christiane Klimisch, Maria Wassermann, Jan Uplegger.

Weitere Termine sind in Planung

*Wie wir Erntedank und Martinsfest mit Corona Bedingungen feiern, ist ebenfalls in Planung.

Bitte schaut auf unsere Webseite.

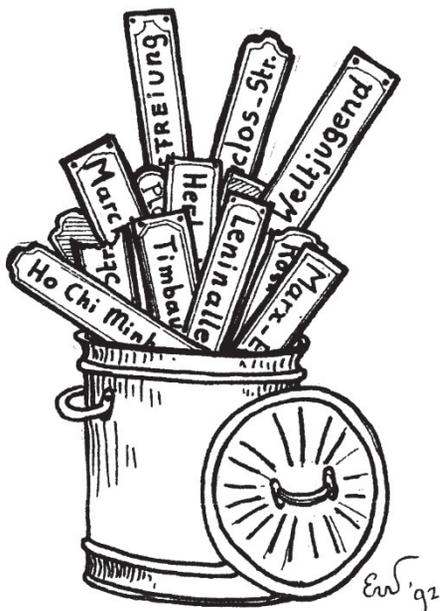
Nach dem Gottesdienst laden wir ein zu einer **Gesprächsrunde** bei Kaffee, Tee, guten Gedanken, schöner Gemeinschaft, zurzeit im Garten oder in der Kirche.

Und irgendwann feiern wir wieder Abendmahl, Segnungsgottesdienste, Feste.....

Kann weg ...

30 Jahre deutsche Einheit:
wenn biografische Erfahrungen entwertet werden.

In ihrem Buch „Der Schnee von gestern ist die Sintflut von heute“ schreibt Daniela Dahn: *“Die Einheit...sie war eine feindliche Übernahme auf Wunsch der Übernommenen.“*



Ich selbst habe die Wende und die Zeit danach sehr nah am Herzen der Freund*innen in der DDR erlebt, die vielleicht nicht in den typischen Kategorien der Ostdeutschen fielen, oder nicht so wie man sie im Westen gern einordnen möchte.

Sie waren nicht in der SED und sie waren keine Dissidenten. Sie waren aber Christ*innen und Sozialist*innen und Teil der weltweiten Ökumene und einer christlichen Friedensbewegung, die sowohl Nord und Süd, als auch Ost und West mit einander verband.

In dieser Bewegung hatten sie (und wir) erlebt, dass die Erfahrungen in der DDR wertvoll waren, sowohl ihr Gelingen als auch ihr mühsames Ringen.

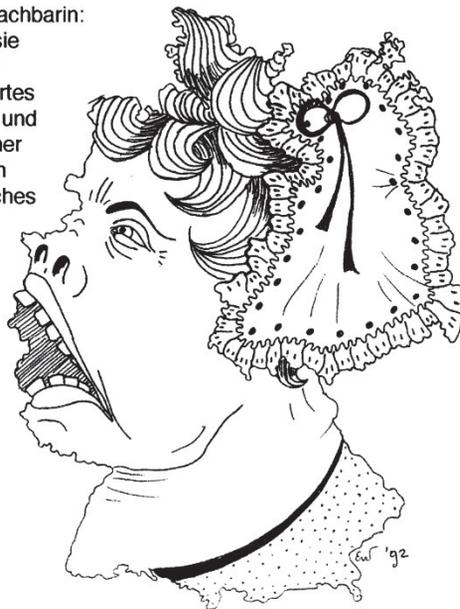
Sie lebten bescheiden und genügsam; sie brauchten keine 50 Brotsorten und rannten nach

Maueröffnung nicht sofort über die offene Grenze um das Begrüßungsgeld im Empfang zu nehmen.

Sie kannten durch ihre Kontakte weltweit (und nicht durch den „Schwarzen Kanal“) den Kapitalismus sehr gut und machten sich während der Wendezeit keine Illusionen. Sie waren Realisten und waren gut informiert.

Mit ihnen zusammen konnte auch ich nicht in der um sich greifenden Euphorie mit einstimmen. Wir sahen nämlich die Kriege schon kommen, die dann tatsächlich kamen, als das prekäre Gleichgewicht zwischen den Blockstaaten auseinanderbrach.

Und so spricht man über die Nachbarin:
„Jetzt hat sie endlich ihr heißbegehrtes Häubchen und macht immer noch so ein unfreundliches Gesicht!“



Heute haben wir die Vorgänge in einem gemeinsamen Schreiben so formuliert:

„Dass die einseitige Auflösung des in Ost und West geteilten europäischen Bündnisgefüges und die politische Verwestlichung Osteuropas, zu einem geeinten Europa, zum Abbau militärischer Sicherheitsstrukturen und zur Abnahme der Gewalt

Vergleichen wir diesen Vorgang mit den mühsamen Bestrebungen, Straßennamen im Rahmen von „Black lives matter“ heute umzubenennen, kann man die Hauruck-Aktion von damals nur bestaunen.

D.D.: „Belastet waren die meisten offensichtlich mit ihrer Gegnerschaft zu Hitler. Die kommunistischen Widerstandskämpfer entgingen der Entwürdigung der zweiten Art nicht, aber auch ein Dutzend Autoren, die schon Hitlers Bücherverbrennung zum Opfer gefallen waren, wurden nicht verschont, selbst wenn sie anderswo akzeptiert waren. So in Chemnitz August Bebel, Max Hohen, Stefan Zweig, Franz Mehring oder in anderen Städten Johannes R. Becher, Maxim Gorki, F.C. Weiskopf, Rosa Luxemburg und Clara Zetkin.“ (...) „Bereinigt wurden die üblichen DDR-Störgrößen. Straße der Befreiung ging immer noch nicht. Der Name wurde getilgt“ (...) „Straße der Völkerfreundschaft“ (...) „Auch Straße der Einheit war nicht mehr angesagt, obwohl die frühe DDR damit durchaus die deutsche Einheit im Sinn hatte. Vermutlich sollte das gerade nicht ihr Verdienst sein.“

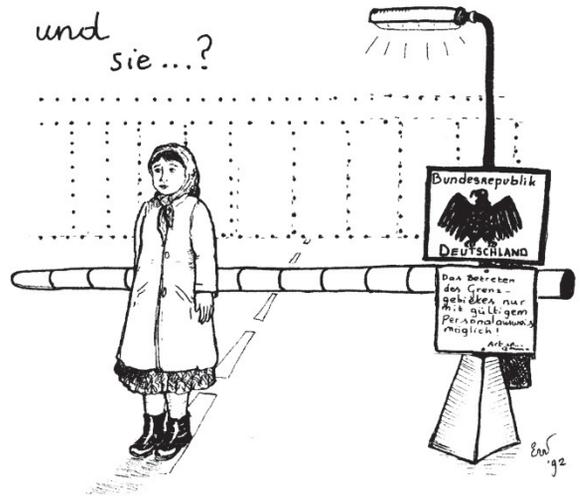
Die Erinnerungskultur der alten DDR wurde platt gemacht. Aber nicht nur diese Kultur, sondern vor allem die Kultur der Millionen Ost-Biografien.

„Wir müssen wieder von Sozialismus reden“ sagen meine Freund*innen aus der DDR. Folgende authentische Aussage könnte dazu beitragen, den Wert“ der ostdeutschen Erfahrungen in ein neues Licht zu rücken:

„Unsere Option für eine sozialistische Perspektive beruht nicht in erster Linie auf theoretischen Überzeugungen oder Einsichten in praktische ökonomische Abläufe, sondern auf biografischen Erfahrungen: Wir haben in der DDR einen entspannteren Umgang untereinander erlebt, eine Minderung der sozialen Differenzen, eine durch die Umstände bedingte Einschränkung des Konsums, eine geringere Bedeutung des Geldes, einen nichtelitären Umgang mit Bildung, ein nüchternes Verständnis von Eigentum, eine grundsätzlich positive Wertung des Internationalismus, eine solidarische Tradition, eine durch Ressourcen-Knappheit gebremste Geschwindigkeit des ökonomischen Wachstums.“

Es sind dies keine Erfahrungen, die geeignet sind, verklärt zu werden. Sie sind gewonnen unter teils

äußerst widrigen Bedingungen. Im Bilde gesprochen, waren es stets mühselige Baustellenerfahrungen. Deshalb erschienen sie in der Regel in einem negativen Licht, auch bei den Betroffenen. Aber wir wehren uns entschieden dagegen, dass unsere Erfahrungen als Indiz herhalten sollen, den Sozialismus als vergangen abzutun.“ (G.H.)



Literatur:

D.D.: Daniela Dahn „Der Schnee von gestern ist die Sintflut von Morgen“ (Rowohlt)

G.H.: „Wir müssen wieder von Sozialismus reden“, eine Wortmeldung der Niederländischen Ökumenischen Gemeinde (NÖG) 30 Jahre nach der Wende Gisela Hickel

Nachdem die deutsche Einheit ein Fakt war, malte ich das Geschehen. Die Zeichnungen stammen alle aus dem Jahre 1992.

Els van Vemde



Seniorenclub in der Tabor-Kirche

oder wie wertvoll es ist, sich treffen und austauschen zu können

Das Corona-Virus hat uns alle in diesem Jahr spüren lassen, dass uns lieb gewordene Gewohnheiten plötzlich abgebrochen und unterbunden wurden. Kinder durften nicht in die Kita und in die Schule, Spielplätze wurden geschlossen, Gottesdienste waren untersagt und öffentliche Einrichtungen für Menschen aller Altersstufen waren nicht mehr zugänglich. Die sozialen Beziehungen waren auf ein Minimum beschränkt. Für viele Leute war diese Zeit eine große Herausforderung, sie fühlten sich einsam, der Alltag war eintönig und wenig abwechslungsreich.

So konnten sich auch die Senior*innen nicht an den Donnerstagen in der Tabor-Kirche treffen, um miteinander zu reden, zu singen, sich auszutauschen. Mit kleinen Briefen, die Überraschungen enthielten, haben wir sie in der Zwischenzeit bedacht, um zu zeigen, dass wir sie nicht aus den Augen verlieren, sondern weiterhin für sie da sind. Nach drei Monaten wagten wir den ersten Schritt: an zwei Nachmittagen in der Woche durfte jeweils eine kleine Gruppe nach Voranmeldung mit gebührendem Abstand ins Taborium kommen. Dieses Angebot wurde gern angenommen, die Stimmung zeigte allerdings, dass es nicht so war wie vorher. Wir saßen weiter auseinander, eine Unterhaltung war schwieriger, die gewohnte Sitzordnung unterbrochen.

Jetzt dürfen wieder alle am Donnerstag zum Seniorenclub kommen, es ist fast wie früher; aber eben nur fast! Denn ein Abstand zu den anderen soll nach wie vor gewährleistet sein und das Singen ist immer noch verboten!

Dennoch sind wir froh darüber, den Senior*innen wieder einen Ort des Austauschs und der Abwechslung zu geben und sie – leider auch nur fast alle - gesund und fröhlich wieder begrüßen zu dürfen.

Annemarie Böhl und Christina Lenz



Aus Tabor

Neuigkeiten * Veranstaltungen * Aus der Gemeinde



Wir danken allen Spendern

Kollekten im Mai 2020

Amtliche Kollekte: 53,85 Euro

für Kirchenmusik, Ökumenische Begegnungen der LK, Kirchentagsarbeit der LK, Bahnhofsmision/Arbeit mit Sorben u. Wenden der LK

Gemeindliche Kollekte: 160,70 Euro

für Orgelrücklage, Konfi-Arbeit, Taborstiftung, Familiengottesdienste

Turmsanierung: 47,00 Euro

Kollekten im Juni 2020

Amtliche Kollekte: 30,14 Euro

Berl. Stadtmission, Theologischer Konvikt e.V., CVJM Ostwerk e.V., CVJM Schlesische Oberlausitz e.V. Schülerarbeit, Religionsphilosophische Projektwoche

Gemeindliche Kollekte: 140,82 Euro

SPiG, Kita, Turmsanierung, Gottesdienstgestaltung

Turmsanierung: 31,19 Euro

Kollekten im Juli 2020

Amtliche Kollekte: 41,7 Euro

für Männerarbeit, Ehrenamtsarbeit auf dem Land, Hilfe für Menschen in Notlagen

Gemeindliche Kollekte: 94,18 Euro

für KISS, Kirchenmusik

Turmsanierung: 22,60 Euro

Wir gratulieren

60er Jahre

Rund M. 65, Handke B. 65, Kunig-Mardinli P. 65, Schlüter N. 65, Kolbe J. 65, Volz I. 65, Hömig-Groß W. 65, Iken J. 66, Kunz A. 66, Sachse Ch. 66, Neumann A. 66, Spiegel G. 67, Topel S. 67, Gillner H. 67, Wartenberg T. 67, Großkopf M. 67, Schlömer Th. 68, Pohl W. 69, Masche H. 69, Wegert W. 69

70er Jahre

Meißner J. 71, Simonowitsch B. 72, Howe I. 77, Adler R. 78, Matthes O. 78

80er Jahre

Schultz R.-D. 80, Maske P. 80, Ketterer D. 80, Jöckel A. 81, Heinicke W. 81, Fineske W. 81 Busch Ch. 82, Kokott G. 82, Restel H. 82, Müller D. 84, Krüger Ch. 85, Kalle H. 88, Böhl A. 89

90er Jahre

Haas I. 91

Konzerte und Veranstaltungen

Donnerstag 3. September 2020 und

Freitag 4. September 2020

Einlass: 19:30 / Beginn: 20:00 Uhr

The moon is no door, eine Musik- und Kunst-performance

In *the moon is no door* entsteht eine klangliche Synthese aus Kirchenorgel, Theremin, analogen Synthesizer, Gitarren, electronics und vocals. Die Veranstaltung wird begleitet von einer Licht- und Videoinstallation.

Musiker*innen: Rahel Hutter, Josefine Andronic, Adi Kum, Zooey Agro

Licht- und Videoinstallation: Sascha Herrmann

Eintritt: ab 5 Euro auf Spendenbasis

Aufgrund von Covid-19 sind die Abstandsregelungen und das Tragen von Alltagsmasken zu beachten

So., 13. September 2020 um 18 Uhr Lesung und Musikimprovisation



Heike Avsar liest aus ihrem neuesten Buch „**Der tiefe Fall des Herrn P. Oder die Würde des Menschen**“ über das Leben eines Obdachlosen, Würde und Wertverlust, Verzweiflung und die Liebe.

Musik: **Tivadar Nemesi** spielt auf der Handpan und anderen Klanginstrumenten

(www.tivadarnemesi.de)

Im Anschluss kann das Buch (mit Unterschrift der Autorin) erworben werden.

Auftakttreffen des Tabor-Umweltkreises am 8. September 2020 von 16 bis 18 Uhr im Taborium der Taborgemeinde

Alle, die sich für das Engagement für Umwelt Klima, Natur in der Tabor-Gemeinde interessieren, sind herzlich eingeladen am Dienstag, den 8. September ins Taborium zu kommen, wo von 16 bis 18 Uhr das Auftakttreffen des Tabor-Umweltkreises stattfinden wird.

Erste Ideen wurden bereits gesammelt, sie reichen von Gottesdienstgestaltung und Gemeindeabenden zu Umweltthemen, über die Pflege von naturnahen, insektenfreundlichen Grünflächen auf und vor dem Kirchgelände bis hin zu Müllvermeidung und Klimaschutzmaßnahmen. Weitere Anliegen und Ideen sind auf dem Auftakttreffen gern gesehen, das auch dazu dienen soll, sich über weitere, regelmäßige Termine zu verständigen.

Ideen und Anregungen können außerdem ab sofort gern an folgende E-Mail-Adresse des Umweltkreises: umweltkreis@evtaborgemeinde.de

Euer Carsten Sauerbrei

Meditation in Tabor:

Dienstag 19-21 Uhr: Zen-Praxis am Abend. Info und Anmeldung bei Pfarrer Stefan Matthias 030/612 855 68 oder mail@stefan-matthias.de

Donnerstag 8.30 Uhr: Zen-Praxis am Morgen. Dreimal 25 Minuten und Gehmeditation. Leitung: Bernd Stark

Chor:

jeden Mittwoch 19.45 Uhr (Es gelten die vorgeschriebenen Hygiene- und Abstandsregelungen)

Treffen für Ältere:

Jeden Donnerstag von 14-16 Uhr laden wir zum Seniorencafé ein. Wegen der Coronapandemie ist die Teilnehmerzahl auf 12 Personen begrenzt. Bitte melden Sie sich an in der Küsterei Tel: 612 31 29 oder über kuesterei@evtaborgemeinde.de. Vielen Dank! (Es sind die vorgeschriebenen Hygiene- und Abstandsregelungen zu beachten)

Wochenschlussandacht jeden Freitag 9.00 Uhr

Busfahrten sind wegen der bestehenden Coronavorschriften noch nicht wieder möglich.

SPiG Spiritualität im Gespräch

Bitte lasst euch per E-Mail über die nächsten Termine informieren oder schaut auf unserer Webseite nach: info@spiritualitaet-im-gespraech.de

Kontakt: Pfarrer Stefan Matthias:

mail@stefan-matthias.de

Pfarrer Dr. Roland Krusche:

roland.krusche@posteo.de

KISS - Kunst im Seitenschiff:

Bis Ende des Jahres finden keine neuen Ausstellungenseröffnungen statt.

*** Putzaktion in Tabor ***



Wie auch in den vergangenen Jahren wollen wir „ehrenamtlich“ in der Kirche putzen. Wir möchten damit gerne unsere „hauptamtlichen Putzer*innen“ unterstützen. Diesmal wollen wir uns die Empore vornehmen.

**Wir treffen uns am
28. November um 8.30 Uhr
im Taborium**

Vor Beginn stärken wir uns gemeinsam mit einem üppigen Imbiss.
Anmeldung unter Tel.: 618 13 68



Kältehilfe - Nachtcafé für Obdachlose

Zum jetzigen Zeitpunkt Ende August überlegen wir, einige vom Team des Nachtcafés für Obdachlose, wie und wie umfangreich wir Kältehilfe unter Corona-Hygiene Bedingungen in der Taborkirche im Winterhalbjahr anbieten können.

Von Seite des Senats gibt es einige Vorüberlegungen, die in die Richtung von Unterstützung großer Einrichtungen für Obdachlose geht.

Wir machen uns stark, dass auch kleine Einrichtungen wie die Taborgemeinde weiter Kältehilfe anbieten können und müssen uns gleichzeitig ein Hygienekonzept überlegen, bei dem wir diese leisten können. Das ist nicht einfach. Uns fehlen ausreichend beheizbarer Raum, Mitarbeitende, die nicht zur Risikogruppe gehören und vor allem Geld.

Wir hoffen, dass wir einen Rahmen finden, in dem wir die Menschen, die kein festes zu Hause haben, materiell und ideell unterstützen können.

Wir suchen dringend Mitarbeitende im Team, die nicht coronabedingt zur Risikogruppe gehören.

Bei Interesse an Mitarbeit bei der Kältehilfe bitte in der Taborgemeinde melden:
Tel. 030-612 31 29 oder
Mail: kuesterei@evtaborgemeinde.de

Der Lichtfaden

Einladung zu Begegnungen mit Licht und Buddhismus

Ein Interview mit unserem ehemaligen Hausmeister und Kunstglaser Bernd Stark (Fragen: Sabine):

Frage: Was fasziniert dich so am Licht?

Bernd: Als Kunstglaser habe ich viel mit Licht zu tun. Gelassenheit, Orientierung und Vertrauen sind schon seit 20 Jahren wichtige Themen für mich. Dazu gehören auch das Vertikale und das Horizontale. Ich habe vor vielen Jahren die Ausbildung zum Sterbebegleiter gemacht. Damals war eine Japanerin mit dabei, mit der ich mich über verschiedene spirituelle Wege ausgetauscht habe. Sie erzählte mir folgende Buddha-Geschichte:

Buddha und sein Begleiter gehen den Weg und halten an einem See an. Buddha hat die Fähigkeit in den See hineinzuschauen bis auf den Grund des Bodens. Dort sieht er die Menschen mit dem schlechten Karma behaftet. In der Menge der Mörder und Diebe erkennt er Ruio. Buddha fragt den Begleiter: das ist doch der, der vor vielen Jahren den großen Schritt getan hat um die Heuschrecke nicht zu zertreten? Der Begleiter bestätigte das. In diesem Augenblick erreicht ein Lichtstrahl, ein Lichtfaden den Boden des Sees. Ruio versteht, dass das der Weg ist nach oben, raus aus dem Morast in die Sonne. Und dann wird es dramatisch. Stellen wir uns vor, er ist da in der Unterwelt und hat die Chance zur Heilung. Er ergreift den Lichtfaden und klettert nach oben, dem Lichtstrahl entgegen, bestimmt, nicht gehetzt, voller Hoffnung und Freude. Bis er etwas Merkwürdiges fühlt beim Hochklettern. Zuerst hat er es nicht verstanden. Er schaut nach unten und sieht, wie ihm andere folgen. Da ergriff ihn die Panik. Er war plötzlich voller purer Angst. Er hat unter sich gegriffen und den Lichtfaden gekappt. Er war in Sorge, dass der nur daumendicke Lichtfaden reißt. Das Vertrauen ins Leben hat ihn verlassen, Angst und Panik machte sich breit. Er spürte in dem Moment die Erleichterung, jetzt habe ich es geschafft. Doch dann löste sich der Lichtfaden vor seinen Augen auf, den er gerade noch fest in seiner Hand hatte.

Frage: Was bedeutet dir die Geschichte?

Bernd: Es ist eine Bodhisattva-Geschichte, der ja nicht ins Nirwana eintrat, weil erst das Wehklagen der Menschen ein Ende haben sollte. Das Horizontale im Leben ist die Geburt, das Leben an sich, Krankheit, Altern, Tod. Jetzt bin ich mehr dabei, die Perspektive des Vertikalen zu realisieren, das Spirituelle, soziales Engagement, Empathie. Das Mitgefühl mit den Menschen ist eines der wichtigsten Elemente in meinem Leben, schon von Jugend auf, auch in der Mitarbeit im Nachtcafé für Obdachlose hier in Tabor. Ich habe im Rahmen der Meditation in Tabor das Bodhisattva-Gelübde abgelegt. In der Sterbebegleitung habe ich viele interessante Menschen kennengelernt. Die Geschichten deuten auf etwas hin, das ich kaum beschreiben kann. Eine sterbenskranke fromme Frau, die immer viel betete und Psalmen aufsagte, sagte zu mir in der finalen Phase, sie brauche jetzt keine Gebete mehr. Sie war schon im Frieden mit sich. Tun und machen, was gerade ansteht. Das ist intuitive Intelligenz.

Frage: Was genau planst Du im November?

Bernd: Zwei Lichtinstallationen: die eine erinnert an die Geschichte des Lichtstrahls und wird im und über dem Seitenschiff zu sehen sein. Die andere „Begegnung“, sind zwei gebogene Lichtröhren, die aufeinander zugehen, sich berühren und doch geht jede ihren eigenen Weg. Lichtröhren sind wie Lebenswege von Menschen. Sie werden im Turm von der Straße aus zu sehen sein und erinnern ein wenig an ein Kreuz.

Es ist mir eine Herzensfreude mich so einzubringen.

**Herzliche Einladung zur Eröffnung
der Lichtinstallationen
„Lichtfaden und Begegnung“ in Tabor
am Sa., 7. November, 18 Uhr
mit Bernd Stark
Musik: Annette Wiegand**

Kirche im Licht

Die Kirche verwandeln und Menschen ins Staunen versetzen

Mechaniker, Glasbläser, Bühnentechniker, plastische Künstler, Gläser tummeln sich im Kirchenraum der Taborkirche. Sie alle sind in einem Prozess involviert, Glaskugeln sicher in der Kirche zu hängen und die anderen Beleuchtungselemente zu installieren.

Das große Kirchenschiff der Taborkirche ist in leichten Nebel gehüllt. Lichter leuchten wie Sterne durch mit Wasser gefüllte Glaskugeln, die zwischen den Säulen an unsichtbaren Fäden hängen. Die Bänke sind verhüllt von einem Meer aus weiß schimmerndem Material, das sich rhythmisch bewegt. Auch der Lichthof an der Decke der Kirche kann taghell erstrahlen. Die Beleuchtung wird live von einem der Lichtkünstlern gesteuert. Sie interagiert mit den Klängen, die ebenfalls live gespielt werden. Die meditativen und experimentellen Klänge werden elektronisch, mit Instrumenten und mit der Stimme erzeugt.

Die Taborkirche soll 5 Nächte lang für ein paar Stunden durch Licht und Ton in eine fremde Welt verwandelt werden. Die jungen Künstler wohnen alle in der Nachbarschaft, haben mit der Kirche aber bisher nichts zu tun. Wir versuchen mit diesem Projekt ein Raum zu erschaffen von Begegnung ohne Worte, einen Raum, in dem die christliche Idee der Andacht neu gedacht wird. In einer Zeit, in der sich viele Menschen in der Großstadt isoliert fühlen, erscheint uns diese Idee besonders wichtig.

Der Lichtkünstler Ben Mergelsberg ist im Wrangelkiez beheimatet. Ihn und sein Team interessiert es Räume zu verwandeln und Menschen ins Staunen zu bringen. So hat er mit uns, der Taborgemeinde, Kontakt aufgenommen und will die Kirche öffnen und auch für Menschen da sein, die sonst nicht in die Kirche kommen würden. Dies soll der Startpunkt sein für eine Zusammenarbeit, in der die Räume der Kirche von Zeit zu Zeit künstlerisch verändert werden. Der Raum Kirche wird so neu erfahrbar gemacht.

Denn Berlin als urbanes Zentrum ist geprägt von Mangel an Platz: Menschen suchen nach Wohnraum, Ateliers oder Studios für Tanz, Yoga oder Sport. Wie kann es da sein, dass zugleich viele Kirchen zu großen Teilen leer stehen oder ungenutzt sind? Wir möchten diesen Raum gerade auch für junge Menschen, die sonst mit der Kirche nichts zu tun haben, erschließen. Zugleich bietet so ein Kunstprojekt in Zeiten von Isolation durch die Corona-Krise einen Ort der Andacht, Oase und des Staunens in Gemeinschaft.

Lassen Sie sich überraschen, wenn der wunderschöne Raum der Taborkirche in einen anderen lichterhellten traumhaften Ort verwandelt wird. Mit ruhiger Musik, ohne Worte soll hier ein meditativer Begegnungsraum entstehen für die verschiedenen Menschen, die in der Nachbarschaft wohnen.

Jetzt fehlt es uns noch an Geld. Wir haben Anträge gestellt und warten auf Bewilligungen. Wir hoffen, das Kunstprojekt Mitte Oktober durchführen zu können.

Achten Sie auf Aushänge oder lesen Sie auf unserer Website, an welchen Abenden die Kirche Mitte Oktober 2020 zum Staunen, Lauschen, Träumen und Meditieren geöffnet sein wird.

Kunstprojekt **Kirche im Licht**
Mitte Oktober 2020 in der Taborkirche
an bis zu 5 Abenden
(genaue Angaben folgen auf
www.evtaborgemeinde.de)

Und helfen Sie mit das Kunstprojekt zu fördern mit einer extra Spende Verwendungszweck: **„Kirche im Licht“** auf unser Tabor-Konto
IBAN DE08 5206 0410 7803 9955 69
BIC: GENODEF1EK1
Danke!

Pfrn. Sabine Albrecht und Ben Mergelsberg

Aus Martha

Erinnerungen – wir gratulieren – wir laden ein – Impressionen



Wertvolles aus Corona-Zeiten

Nun leben und arbeiten und feiern wir seit dem 10. März mit Corona-Bedingungen. Zeit, eine kleine vorläufige und unvollständige Bilanz zu ziehen.

Schon am Wochenende vor dem 8. März ging es los: Viele Emails, Gespräche, Diskussionen: Wie können wir den Gottesdienst am 8. März in verantwortlicher Weise feiern. Josephine Furian hat dann schon mit dem zwei-gleisigen Feiern begonnen. Sie hat zu einem Gottesdienst zum Lesen, Hören, Mitsingen, Mitbeten eingeladen. Er wurde über unsren kleinen Email-Verteiler versendet. Und, wer kommen wollte, war vor Ort willkommen. Da saßen wir dann schon mit mehr Abstand. Die anschließende Gesprächsrunde fand in der Kirche statt, vielleicht 30 Menschen waren dabei. Uns allen war klar, dass dies wohl ein kleiner Abschied war.

Und so war es dann auch. Am Montag, 9. März, wurde der lock-down verkündet. Wie nun weiter? Die Fastenzeit hatte begonnen und mit ihr unsere Begleitgruppe in der Fastenzeit mit mindestens 15 Teilnehmenden. Susanne Billig brachte die Möglichkeit einer Telefonkonferenz ins Gespräch. Und schon am Mittwoch, dem 11. März fand unsere Gruppe als Telefonkonferenz statt. Und siehe da: Es war sehr gut. Ein Telefon haben alle, Festnetz ist sogar ausdrücklich erwünscht. Das gemeinsame Singen ging nicht, aber wenn eine Person singt und die andere es in der Imagination tun, dann ist das möglich und schön. Schweigen geht gut. Impulse geben und hören, sich Zeit für Einzelarbeit zu nehmen, das geht bestens. Und der Austausch hat sich als unglaublich intensiv

herausgestellt. Alle waren „ganz Ohr“. Fast alle sind dabei geblieben und diese Fastenzeit wurde zu einer ganz besonderen.

Unser Email-Verteiler gewann an Bedeutung. Durch den großen, der vielleicht 400 Menschen umfasst, konnten wir informieren. Und wir haben eingeladen, wer mag, Teil des kleinen „martha-gemeinsam“ zu werden. Dieser lädt zu Austausch und Vernetzung ein. Einige kamen dazu, jetzt sind wir vielleicht 45 Personen. Und das war dann ein wichtiges Austauschforum. Wir haben miteinander Persönliches und Politisches geteilt, Sorge, Empörung und Visionen. Denn dass die Welt nach Corona nicht dieselbe sein soll wie zuvor, das ist die Überzeugung vieler.

Unser GKR hatte einige Sondersitzungen. Unsere Vorsitzende Claudia Spiller hat uns zu Videokonferenzen ermutigt. Und auch das ging und hatte seine ganz eigene Intensität. Und, was wir im analogen Leben kaum schaffen, nämlich eine Sitzung, die nicht länger als 2 Stunden ist, auch das ging.

Unser gottesdienstliches Leben ging intensiv und kommunikativ weiter. Jeden Sonntag haben wir Gottesdienst gefeiert. Wir haben es „Gottesdienst in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen“ genannt. Zwei Youtube Gottesdienste mit den Nachbargemeinden, und ansonsten Gottesdienste zum Lesen, Hören, Mitsingen, Mitfeiern, die rechtzeitig auf die Webseite gestellt wurden. Unsere Webseite gewann kräftig an Aktualität, Inhalt, Anschaulichkeit und endlich ist auch Ullis Musik auf der Webseite zu hören. Und dann, sonntags um 11.30 Uhr gab es immer unsere Gesprächsrunde als Telefonkonferenz. Einmal waren wir 35 Leute und Wolfgang aus Wiesbaden, Martin aus

Stuttgart, Nicole aus Kopenhagen waren dabei. Besonders intensiv war die Kar- und Osterwoche. Susanne sagte: „So viel Kirche war nie“.

Seit 10. Mai fahren wir wieder zweigleisig. Die meisten feiern in der Martha-Kirche mit Abstand, Anwesenheitsliste, Summen statt Singen und viel Freude über das, was geht. Den Gottesdienst vollenden wir mit einem gemeinsamen Singen auf dem Hof und mit unserer Gesprächsrunde im Garten oder in der Kirche. Und da können dann auch über Telefonkonferenz die dazu kommen, die zuhause oder an anderen Orten Gottesdienste in der Gemeinschaft der Ein- und Zwei- und Mehrsiedler*innen gefeiert haben. Denn weiterhin ist es für einige gut, zuhause mitzufeiern. Und die Möglichkeit, unterwegs oder an anderen Orten wohnend mit uns verbunden zu sein, ist weiterhin kostbar.

Eine weitere wertvolle Erfahrung dieser Monate war das Miteinander mit der Dar-Assalaam-Moscheegemeinde, die während des Ramadan in unserer Kirche einen Teil der Freitagsgebete gefeiert hat. Susanne Rabe hat in der letzten Ausgabe von MUT davon berichtet. Was damals noch nicht absehbar war, das war die Reaktion, die das hervorgerufen hat. Es fing an mit einem Video der deutschen Welle. Dies wurde auf Arabisch in die Welt hinaus gesendet. Innerhalb von zwei Tagen gab es vielleicht 200 000 Aufrufe in allen Teilen der Welt. Am Freitag darauf kam die Agentur Reuters, und am Wochenende zählte Claudia ungefähr 150 Links in allen Erdteilen, in vielen Sprachen, dabei auch New York Times, BBC, Al Dschasira. Ich bekam Anrufe und Emails, die mich wirklich berührt haben. Für viele Muslim*innen war dies ein starkes Zeichen. Ein muslimischer Nachbar sagte ungefähr so: Seit 30 Jahren wohne ich in Kreuzberg. Aber jetzt erst fühle ich mich wirklich angekommen. Dass so eine kleine Geste so viel Dankbarkeit bewirkt, das hat mich zum einen sehr dankbar gemacht, zum anderen auch ein wenig beschämt. Es sollte doch selbstverständlich sein!

Dass es nicht selbstverständlich ist, machten auch andere Emails und Anrufe deutlich. Neben ehrlichen Fragen und sachlicher Kritik mussten wir mehr Abwertendes, Spaltendes und Feindliches

zur Kenntnis nehmen, als uns lieb war. Jedoch – die ermutigenden Erfahrungen überwogen weit und das Miteinander mit der Moscheegemeinde, insbesondere mit ihrem Imam Sabri und dem Vorsitzenden Herrn Mousa und auch mit selbstbewussten und meinungsstarken Frauen aus der Gemeinde war beglückend und hat uns Horizonte eröffnet.

Danke allen, die dazu beigetragen haben, das Wertvolle dieser besonderen Zeit zu entdecken und zu stärken!

Monika Matthias

„Tut mir sehr leid, mein Lieber, du wirst in diesem Jahr auf meinen großartigen Solo-Gesang – die berühmte Arie aus Aida – verzichten müssen. Singen ist nämlich verboten, wegen der A r i a s o l e n...“



„Ich glaub' damit kann ich leben...“



★ *Weißt du, wieviel Sternlein stehen
an dem blauen Himmelszelt.*

★ *Weißt du, wieviel Wolken gehen
weithin über alle Welt?*

★ *Gott, der Herr, hat sie gezählet,
dass ihm auch nicht eines fehlet
an der ganzen großen Zahl.*

★ (Gesangbuch Nummer 511)

Wir gratulieren

Von Herzen gratulieren wir allen, die im September, Oktober, November Geburtstag haben. Lassen Sie sich feiern und erfahren Sie immer wieder das Glück, am Leben zu sein. Seien und bleiben Sie behütet, entdecken und mehrten Sie Wertvolles in Ihrem Leben und in dem, was Sie umgibt. Segen möge Ihnen leuchten in leichten und in schweren Tagen.

Einen doppelten Glückwunsch denen, die einen runden Geburtstag feiern:

30. Geburtstag: Pia Sophie Zessin, Mareike Köhler

40. Geburtstag: Christina Büchler, Yvonne Steinert, Dr. Stefan Hölscher, Alexander Hamann, Carmen Kaiser

50. Geburtstag: Dr. Karin Pieper, Anja Sperling,

60. Geburtstag: Dr. Regina Roth, Viola Rusche, Dr. Ulrike Schultz

70. Geburtstag: Renate Wolfram, Dolores Schröter,

In besonderer Weise denken wir an unsere Jubilar*innen, die die Schwelle ins neunte Lebensjahrzehnt überschritten haben.

80. Geburtstag: Gerhard Osmiella

81. Geburtstag: Werner Sachs

83. Geburtstag: Horst Stier

84. Geburtstag: Helga Lummerzheim

87. Geburtstag: Cornelia Vargas

89. Geburtstag: Luise Thiel

91. Geburtstag: Günter Repp

Und unsere älteste Jubilarin

98. Geburtstag: Gertrud Heyer



*Weißt du, wieviel Mücklein spielen
in der heißen Sommerglut?
Wieviel Fischlein auch sich kühlen
in der hellen Wasserflut?
Gott der Herr rief sie mit Namen,
dass sie all ins Leben kamen,
dass sie nun so fröhlich sind.*



Wir freuen uns

über die Taufe von Hanieh Vakilian

Willkommen in unserer Gemeinde, liebe Hanieh, danke für dein Vertrauen und Zutrauen. Dir und uns gemeinsam möge Glück und Segen leuchten.

*Weißt du, wieviel Kinder frühe
stehn aus ihrem Bettlein auf,
dass sie ohne Sorg und Mühe
fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
seine Lust, sein Wohlgefallen,
kennt auch dich und hat dich lieb.*



wir laden ein

Sonntags um zehn zum Gottesdienst und an einigen Sonntagen zur Kinderkirche

Anschließend laden wir ein zu einer Gesprächsrunde bei Kaffee und Tee, guten Gedanken und schöner Gemeinschaft. Mitgebrachtes ist willkommen. Näheres siehe Gottesdienstplan. Manches ist noch ungewiss. Normalerweise feiern wir Erntedank und Martinsfest als Familiengottesdienst. Hier werden wir kurzfristig entscheiden, was geht.

Der Martha-Tabor-Konfer hat begonnen.

Immer dienstags 17 – 18.30 Uhr. Wer noch dazu kommen möchte, nehme bitte mit Monika Matthias Kontakt auf.

Familiencafé Mira Martha. Alles Begegnung: freundlich, einladend, bunt und lecker.

Mit Marina Bellin und Sophia Ruckert. Donnerstags 15 – 18 Uhr im Garten. Wie es in der kälteren Jahreszeit weiter geht, ist noch im Prozess.

Frauenfrühstück. Gemeinsam frühstücken, erzählen, Schönheit genießen, Leben teilen. Jeden ersten Montag im Monat mit Els van Vemde. Für ein Grundstück ist gesorgt, bringt gerne etwas Leckeres mit. Montags, 7. 9. – 5. 10. – 2. 11. 2020, 10 – 12 Uhr

Chor mit Johannes Schultz. Gegenwärtig findet er im Martha-Garten statt. Donnerstags, 19.30 bis 21.30 Uhr. Auch hier ist das Weitere im Prozess. Mitsänger*innen sind willkommen! Infos und Kontaktaufnahme: chorleiter.schultz@gmail.com

Jugendabend mit konfirmierten und interessierten Jugendlichen. Mit Sabine Albrecht und Monika Matthias. Ein mal im Monat freitags, 18 – 20 Uhr. Interessierte wenden sich bitte an uns.

Offene Jugendarbeit – OJA Martha

There is art in the heart.

Entspannen, erzählen, Tischtennis-Spielen, Musik machen und vieles mehr mit Tanja, Fabian, Benjamin. Gegenwärtig muss die offene Arbeit in eine mit Kleingruppen verwandelt werden. Kontakt: 030 / 61 28 73 35.



Digitaler Austausch und Vernetzung: martha-gemeinsam

Das hat sich in diesen Wochen als sehr hilfreich erwiesen. Wir haben einen großen Email-Verteiler – martha-info-Email – über den wir Infos und Einladungen versenden. Und es gibt einen kleinen, der zu Austausch und Vernetzung einlädt. Wenn ihr daran teilnehmen möchtet, bitte eine Email ans Gemeindebüro.

Und irgendwann feiern wir wieder Abendmahl, Segnungsgottesdienste, Feste und genießen Frauenbesinnungstage. Vieles ist im Prozess. Wer auch kurzfristig gut informiert sein möchte, beispielsweise auch über

Silent room – Musik, Stille, Licht

sende bitte eine Email an: martha-info@gmx.de.

Herzlich willkommen! Wir freuen uns auf Euch und Sie! Monika Matthias

Was sonst noch in Martha stattfindet in Coronazeiten:

Bitte erkundigt euch persönlich bei den jeweiligen Kursleiter*innen. Hier findet ihr eine Liste der Kontaktdaten:

Qi Gong (montags) mit Susanne Heil,

Tel. 6121790, oder www.sushigong.de

Yoga (donnerstags)

mit Birgit Lutz, Tel. 01778213104

Hatha Yoga mit Tomislav und Jessica,

hatha@yoga-in-neukoelln.de

Info: www.yoga-in-neukoelln.de

Kosmische/Universelle Feier

mit Manfred Johannes Reher

Infos: www.kontemplatives-handauflegen.de

Und weitere Impressionen



Sommerabendsingen mit Jens:

If you want to sing out, SING OUT!



Foto: Uli Domay

Impressum:

Gemeindezeitung der Ev. Martha-Gemeinde und Ev. Tabor-Gemeinde

1. Jahrgang, Nr. 2, 2020

Herausgeber*innen im Sinne des Presserechtes sind die Gemeindeglieder der Martha- und der Taborgemeinde.

Redaktion: Sabine Albrecht, Ute Behrens, Els van Vemde, Susanne Billig, Monika Matthias.

Redaktionsanschrift: Ev. Martha-Gemeinde, Glogauer Straße 22, 10999 Berlin

Layout: Els van Vemde, Monika Matthias, Stefan Matthias, Kristin Huckauf. - Druck: Wichern Verlag.

Fotos: Monika Matthias, Stefan Mathias und weitere. - Zeichnungen: Arwith Bartsch, Els van Vemde.

Die namentlich gezeichneten Artikel entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.

Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung
Am Lustgarten, 10178 Berlin, Tel.: 030/
32507104 Mo -Fr 14-18 Uhr und n.
Vereinbarung.

Soziale und Anwaltliche Beratung
(auf Spendenbasis) Gemeindehaus
St.Tomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27,
10997 Berlin .
Tel.: 030/ 2611993 Jeden 2. und 4. Mittwoch
im Monat von 15-18 Uhr

Beratungsstelle für Überschuldete/ Schuldner- und Insolvenzberatung
Diak. Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesi-
sche Str. 27 a, 10997 Berlin (im Hause des
Bürgeramtes) Mo, Mi, Do 9-12 u. 13-16
Uhr, Di 13-18 Uhr, Termine n. Vereinb. unter
030/691 60 78/79

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge „Flüchtlingskirche“, St.-Simeon-
Kirche, Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin.
Tel: 0163/5506810,
info@fluechtlingskirche.de

Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung

GEBEWO pro gGmbH
Mitglied im Diakonischen Werk
Taborstraße 17, 10997 Berlin
Tel: 030/5315 6850
www.gebewo-pro.de

Hier könnte Ihre
Anzeige stehen.

Info: 030 612 31 29

kuesterei@evtaborgemeinde.de

Palmen Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin

Tel.: 030-612 39 46

Fax: 030-61623914

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefstraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

☎ **030 / 6 93 48 09**
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN

Telefonseelsorge Berlin e.V.

gebührenfrei | anonym | rund um die Uhr 0800 - 111 0 111



physioteam

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ↗ Bobath für Kinder
und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Ihre
Fürst
Bismarck-Apotheke
Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

Fisch-Schmidt
Seit 1908 Ihr Lieferant für
Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate
Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis



kußerow
BESTATTUNGSHAUS

Silbersteinstr. 73
12051 Berlin-Neukölln
Telefon: (030) 626 13 36

Sie erreichen uns rund um die Uhr!

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung. Wir sind jederzeit für Sie da und wissen was zu tun ist. Bei uns können Sie Ihre Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungen in allen Preislagen www.bestattungen-kusserow-berlin.de



Nahkauf City – Oguz
Ihr Kaufmann:
OGUZ

Lebensmittel
 Spirituosen
 Obst & Gemüse
 Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
 10997 Berlin - Kreuzberg
 Tel.: 612 51 87

**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
 Schul- und Zeichenmaterial
 Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
 schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

Oppelner Straße 8

10997 Berlin – Kreuzberg

Tel / Fax 030 / 612 68 61

Bestattungen Mobilbestatter

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

(vormals Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg)

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

MOBILBESTATTER

**NEU! Termine und Hausbesuche nach Ihren Wünschen
 Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01**

- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Trauerdrucksachen-Service
- günstige Sterbegeldversicherungen
- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten



Erd-, Feuer-, See- und
 Sozialbestattung

 **0178 / 611 60 66** 

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtskosten in SO 36

Dieter Gross

Elektrofachhandels und Installations GmbH
 Heckmannufer 4, 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im

Installateurverzeichnis von VATTENFALL
 MITGLIED der ELEKTROINNING

Gemeinsam unterwegs: Mirjamsonntag 2020

Ute Behrens / Der Mirjamsonntag hat in der Marthagemeinde schon eine jahrelange Tradition.

An diesem - frei wählbaren - Sonntag wird ein Gottesdienst gefeiert, den ein Frauenteam vorbereitet. Sein Name erinnert an die Prophetin Mirjam, die neben ihren Brüdern Mose und Aaron manchmal vergessen oder übersehen wird.

Die Vorbereitung und die Gottesdienstfeier selbst sind Schritte auf dem Weg zu einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche. Und natürlich sind Frauen und Männer gleichermaßen zum Gottesdienst eingeladen.

Das jeweilige Thema wird überregional vorge schlagen. In diesem Jahr lautet es

„Lasst euer Licht leuchten“.

Diese Aufforderung ist den Worten Jesu entnommen, die in der Bergpredigt im Matthäusevangelium überliefert sind:

„Ihr seid das Licht der Welt. Die Stadt hoch auf dem Berg kann sich nicht verstecken.

Niemand zündet ein Licht an und stellt es unter einen Krug. Es wird vielmehr auf den Leuchter gesetzt. Dann leuchtet es für alle, die im Haus sind.

So soll euer Licht den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren GOTT im Himmel loben.“

Matthäus 5, 14 – 16 (Übersetzung nach: Bibel in gerechter Sprache)

Die Redewendung „sein/ihr Licht unter den Scheffel stellen“ für unnötige Bescheidenheit kommt von dieser Bibelstelle. Ein Scheffel war früher eine Art Eimer, mit dem Getreide abgemessen

wurde; aus Metall oder Keramik hergestellt, konnte er kein Licht durchlassen.

Das Licht soll aber hell leuchten! Unser Licht soll weithin sichtbar sein!

Das wirft viele Fragen auf:

Was lässt mich leuchten? Leuchtet Gott aus mir? Ist die Aufforderung zum Leuchten ein Geschenk, eine Aufgabe oder eine Verpflichtung? Wenn wir als Gemeinschaft Gottes Licht verbreiten, sind wir dann Kirche? Wie können wir einander schwesterlich oder geschwisterlich beim Leuchten unterstützen?

Vielleicht hilft es da, im Alten und Neuen Testament weitere Bibelstellen zu betrachten, in denen es um das göttliche Licht geht. Sicher gibt es auch Lieder und Gedichte zu diesem Thema. Und Bilder, Erfahrungen, weitere Ideen... Das wird spannend!

Die Marthagemeinde lädt am **20. September, um 10 Uhr** zum Mirjamgottesdienst ein.

Und auch in der Taborgemeinde wird erstmals ein Mirjamgottesdienst am **8. November, um 10 Uhr** stattfinden.

Herzliche Einladung!



Ev. Martha-Kirchengemeinde
www.martha-gemeinde.de



Glogauer Straße 22 • 10999 Berlin
Gemeindebüro: Tel. 030 / 612 31 12 mit AB
Email: buero@martha-gemeinde.de
Öffnungszeiten: Di 14 – 16 Uhr mit
Monika Matthias.
Do 15 – 17 Uhr mit Sabine Fischer

Pfarrerin Monika Matthias: Tel. 030 / 612 88 072
Email: monika.matthias@martha-gemeinde.de
Vorsitzende des GKR: Claudia Spiller
claudia.spiller@martha-gemeinde.de

Email-Liste: Wir informieren Sie über aktuelle
Veranstaltungen. Bitte senden Sie eine Email an:
martha-info@gmx.de

Spenden: Ev. Martha-Gemeinde
Evangelische Bank eG
IBAN: DE70 52 06 04 10 75 03 99 55 69
Gerne senden wir eine Spendenbescheinigung zu.

Kooperationspartner*innen unter einem Dach:

Offene Jugendarbeit
mit Fabian, Tanja und Benjamin
Telefon: 030 / 612 87 335

Frau und Beruf e.V.
www.FrauundBeruf-Berlin.de

Kindergarten Makke e.V.
Telefon 030 / 407 47 765
Email: ektmakke_ev@t-online.de



Ev. Tabor-Kirchengemeinde
www.evtaborgemeinde.de



Taborstr. 17 • 10997 Berlin
Tel.: 030 / 612 31 29 - Fax 030 / 612 77 76
Gemeindebüro: kuesterei@evtaborgemeinde.de
Öffnungszeiten: Mi 16.00 - 18.00 Uhr
Do 11.00 - 13.00 Uhr

Pfarrerin Sabine Albrecht
albrecht@evtaborgemeinde.de
Tel.: 0157 / 5890 6411
Sprechzeiten: Mi 16.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Kirchenmusikerin: Ulrike Brand
Tel.: 030 / 767 68 79 4
Sprechzeiten nach Vereinbarung

Obdach-Nachtcafe:
Tel.: 030 612 858 33,
Oktober-April Di 21.30 - Mi 8.00 Uhr

Kindertagesstätte
Leiter: Andreas Barz
Cuvrystr. 36 Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr
tabor-kita@evkvbmn.de
Tel.: 030 695 343 85 - Fax: 030 611 90 66

Spenden: Ev.Kirchengemeinde Tabor
IBAN: DE08520604107803995569,
Evangelische Bank eG